

Das
frohe Andenken
der
hochgräflichen Seckendorffischen
Shejubelfeyer

welche
zu Meuselwitz am 27. May 1749.
begangen wurde

in einer
Zubelpredigt und Einsegnungsrede

gestiftet von
Johann Christian Stemler, D.

F. S. Consistorialrathe, und des Fürstenthums Altenburg General-
Superintendenten.



* * * * *

Altenburg,

Paul Emanuel Richter, F. S. Hofbuchdrucker.

Hist. Kon. D.

598, 42

199713diii3d

1719

1719

1719

1719



1719

1719

1719

Dem
erlauchten und hochgebohrnen
Grafen und Herrn,

S E N N R

Friedrich Heinrich,

des heil. Römischen Reichs Grafen

von Seckendorf,

Herrn auf Obernzenn, Meuselwitz, Starckenberg,
Schnauderhannichen, Mumsdorf und Wuis,

Ihro Röm. Kaiserl. Majestät wirklichen Geheimden Rath und
Generalfeldmarschall, des heil. Röm. Reichs General der Cavallerie
und Gouverneur zu Philippsburg,

des Königl. Dänischen Elephanten- ingleichen des Königlichen
Pohlnischen Weißen Adler- und des Johanniter
Ordens Ritter,

meinem gnädigen Grafen und Herrn.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Handwritten text in Gothic script, possibly a date or reference.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or sequence.

Large handwritten text in Gothic script, possibly a main title or heading.

Handwritten text in Gothic script, possibly a subtitle or section header.

Large handwritten text in Gothic script, possibly a main title or heading.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or sequence.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or sequence.

Handwritten text in Gothic script, possibly a list or sequence.

Handwritten text in Gothic script, likely a title or header.

Erlauchter und hochgebohrner
Reichsgraf,

gnädiger Graf und Herr,



Eure Hochreichsgräfliche Ex-
cellenz haben durch die gottseligen
Anstalten eines Gedächtnißfestes Ih-
rer vergnügt geführten funfzigjäh-
rigen Ehe ein neues Zeugniß an den Tag geleyet, daß
es Ihnen ein wahrer Ernst sey, den über alles ewig
hochgelobten Namen Gottes zu ehren, und bey dem
mit Josua gefassten Vorsatz beständig zu bleiben: Ich,
und mein Haus, wollen dem HErrn dienen.

X 2

Die

Die heutige Welt ist **Eurer Excellenz** viel zu bekannt geworden, daß **Dieselben** ihre widrigen Urtheile von einer an sich löblichen Sache nicht zum Voraus hätten wissen sollen. Es haben aber **Eure Excellenz** sich schon längst durch die Gnade des, der uns von der Welt erwählet hat, wider die zwey gefährlichen Hindernisse des Guten, die Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, sattfam verwahret, daß **Sie** nichts, was **Gott** gefället, unterlassen, wenn auch die Welt noch so übel davon reden sollte, und nichts thun, womit **Sie** sich der **Ihnen** in Christo offenbarten Liebe des Vaters verlustig machen würden, sollten **Sie** auch damit die Liebe, den Beyfall, und das Lob der ganzen Welt gewinnen können. Man höret daher das freymüthige Bekenntniß jenes eifrigen Eleasars immer von **Ihnen**: Es will meinem Alter übel anstehen, auch so zu heucheln, wie es ist die Mode mit sich bringt.

Haben einige unter dem guten Scheine eines stillen Lobes in dem geistlichen Zion **Gottes** die öffentliche Jubelfeyer verwerflich machen wollen: so wissen **Eure Hochreichsgräfliche Excellenz** aus der Erfahrung wohl noch besser, als sie, was zu dem in **Gott** stillen Christenthume gehöre. Es war auch eine Zeit in **Ihrem** merkwürdigen Leben, da
Die=

Dieselben in der That bewiesen, daß Sie leiden, stille seyn, beten und hoffen, dabey aber doch stark seyn könnten. Wie vergnügt ist Ihnen noch immer das Andenken der Stunden, darinnen Sie in dem Davidischen Entschlusse die beste Beruhigung des Herzens fanden: Ich will schweigen und meinen Mund nicht aufthun: du wirst's wohl machen. Iho aber war es nicht Zeit zu schweigen; sondern von den großen Thaten Gottes vor allem Volke zu reden. Denn so wohl Gott von den unnützen Worten Rechenschaft fordern wird; so wohl werden die Menschen auch von dem Schweigen zur Unzeit Rechenschaft geben müssen: Und so gewiß er sich eine Nacht aus dem stillen Lobe der Seinigen bereitet; so ernstlich will er auch, daß man ihn in den öffentlichen Versammlungen loben solle.

Dieß haben nun Eure Excellenz mit Ewro frommen Gemahlin rühmlichst gethan; und der Herr hat Ihren reinen Absichten auf die Verherrlichung seiner grossen Güte ein solches Zeugniß gegeben, dergleichen mir wenige in meinem Amte vorgekommen sind; da ich doch an vielen Orten bey frölichen und traurigen Begebenheiten habe reden müssen. Denn so beträchtlich auch die Anzahl der Einheimischen und Fremden in dem Hause des Herrn war: so war doch ihre

Aufmerksamkeit allgemein, und ein großer Theil derselben war so bewegt, daß ich mir selber Gewalt anthun mußte, die Thränen der Freude zurück zu halten.

Meinem geringen Vortrage eine solche Wirkung bezumessen, ist mir nie eingefallen; da ich meine Schwäche allzuwohl kenne: es war die Herrlichkeit des großen Gottes, die in der wunderbaren Führung **Eur. Excellenz**, und **Der** theuresten Gemahlin allenthalben erscheint, welche ins Herz drang. Das Exempel einer besondern Ehrfurcht vor dem allerheiligsten Wesen, welches **Eure Excellenz** vornehmlich damals, wie sonst allemal, Hohen und Niedern gaben, kam darzu, und hatte durchgängig einen solchen Eindruck, daß auch Herzen, die sonst wenig Empfindungen von der göttlichen Güte haben, ihre Rührungen nicht bergen konnten.

Ein so großer Segen dieser Jubelfreude ist es ja nun wohl werth, daß er mit aller Sorgfalt bewahret werde. In solcher Absicht habe ich dem Verlangen derer nicht entstehen wollen, die mich um den Abdruck der Jubelpredigt und Einsegnungsrede zum öftern gebeten haben.

Eur. Hochreichsgräflichen Excellenz gehöret davon der erste und meiste Antheil. Ich habe dabey nicht nöthig, mein Unternehmen zu rechtfertigen,
gen,

gen, daß **DERO** hohen Namen ich diese Reden zugeeignet habe. Desto grösser aber ist die Sorge, die mir am Herzen lieget, wie ich die heiligen Pflichten der Dankbarkeit, zu welchen **Eure Excellenz** und **DERO** verehrungswürdiger **Gemahlin Excellenz**, mich durch überhäufte Zeichen einer besondern Gnade, mehr als ich sagen kann, verbindlich gemachet haben, durch bessere Beweise jemals erfüllen werde.

Der reichste Vergelter aller Wohlthaten trete selber an meine Stelle, und lasse **Eure Excellenz**, und **DERO** höchstgeliebte **Gemahlin**, die Kraft der guten Wünsche, die in diesen Reden enthalten sind, und ihren Quell in einem guten Herzen haben, in grossem Maaße empfinden.

Die öffentliche Wiederholung derselben habe ich mit gutem Bedachte bis auf das instehende tausend siebenhundert und funfzigste Jahr versparet, welches **GOTT**, vor dem Freude die Fülle ist, **Denenselben** ein neues Jubeljahr seyn lasse, das auf alle noch übrigen Jahre **Ihres** kostbaren Lebens, ja auch auf das Jubeljahr, das wir ohnfehlbar zusammen in der Ewigkeit feyern wollen, eine weit grössere und reichere Gnade bringe, als diejenige ist, welche der Aberglaube von seinem angestellten Jubeljahre gewähren kann.

Da

Da ich im übrigen nicht eher aufhören will, **De-**
ro gnädigen Zutrauens, **Der**o erbaulichen Unter-
richts, und der übrigen Proben **Ihrer** mir unschätz-
baren Huld mich immer würdiger zu machen, als ich
nachlassen werde, **G**ott und seiner Kirche treu und
redlich zu dienen: so werde ich auch des Vortheils nicht
beraubet werden, an derselben beständig Theil zu neh-
men, und mit einer unverfälschten Hochachtung Le-
benslang zu seyn

Erlauchter und hochgebohrner
Graf,

gnädiger Graf und Herr,

Cur. Hochreichsgräfl. Excellenz

Altenburg, am 30. Decemb.

1749.

unterthäniger Diener,
Johann Christian Stemler D.



Geneigter Leser.



Es geschiehet ja wohl eben so gar selten nicht, daß christliche Eheleute funfzig Jahre im Ehestande leben, und sich hernach von neuem wieder einsegnen lassen. Daher sind auch die Schriften, die von den Jubelhochzeiten herauskommen, ganz gewöhnlich. Marggraf (*), Blume (**), Olearius (***), Göze (****), Krause (*), und andere, haben davon besonders gehandelt. Die Sache selber kann auch von billigen Gemüthern ohnmöglich gemißbilliget werden.

Hat

(*) M. Mich. Ehregott Marggraf in der dreysfachen Ehrenkrone als ter Eltern.

(**) Christoph Jacob Blume: Kurzer Bericht von den ehelichen Jubelfesten.

(***) M. Johann Christoph Olearius: Eheliches Jubelfest.

(****) D. Christoph Heinrich Göze: Döbelische Jubelacta.

(*) Joh. Gottfried Krause, *de iubilaeis maxime Evangelico-Lutheranis*, cap. V. S. XVI. p. 150.

)(

Hat gleich die Verbindlichkeit der Heiligung des funfzigsten Jahres aufgehöret, welche die Juden nach dem Ceremonial-gesetze über sich hatten (*): so kann doch von den Christen das funfzigste Jahr nach der Gnade des Neuen Testaments auf mancherley Art noch immer geheiligt werden, ohne daß sie sich mit den Greueln Babels beflecken sollten, die nun wieder von der Römischen Kirche bey ihrem eingetretenen Jubeljahre getrieben werden (**). Fromme Eheleute heiligen zusörderst den HERRN bey ihrer Jubelfeyer im Herzen: sie geben ihm aber auch öffentlich die Ehre, die ihm gebühret, und erhöhen die Vorzüge des ehelichen Standes so, wie sie dessen Stifter erhoben haben will. Sie ermuntern die Ihrigen zum Preise dessen, der an ihnen seine wunderliche Güte erzeiget hat, und empfehlen sich seiner Gnade von neuem: wer kan darinnen etwas sträfliches finden?

Unmittelst sind doch die Exempel der Personen vom Stande in unsern Tagen ziemlich ungewöhnlich geworden, die dergleichen Jubelfeste begehen. Man überlässet es den Geringen im Volke, daß sie sich damit beschäftigen, und hält es für etwas, das den Großen der Welt nicht anstehet.

In

(*) Der vortrefliche Herr D. Carpov hat davon eine schöne Abhandlung in seinen *apparatum historico-critic antiquit. cod. et gent. Hebr. lib. III. cap. X. p. 447. seqq.* eingerückt.

(**) S. Olearii Historie des Pabstl. Jubelfestes Jen. 1700. 8. Hunnii *apostas. rom. eccles.* auch was davon nach andern, die Fabricius in seiner *bibliograph. antiquar. cap. X.* angeführet hat, Herr D. Bertling in seinem Unterrichte von dem Pabstl. Jubeljahre, und nur vor einigen Tagen Herr D. Weickhmann, unser geehrtester Gönner, in seinem *Iubilaeo Vitembergens. vero Iubilaeo Romae, veri aperto, opposit.* gründlich ausgeführet haben.

In dem Hochgräf. Seckendorffischen Hause
aber muß man ohnfehlbar anders urtheilen. Man verabscheuet
daselbst den Schein gewisser Menschen, welche das ganze Chris-
tenthum in äußerliche Werke und Ceremonien setzen, und lie-
bet dagegen die Gottseligkeit in ihrer Kraft. Verbergen sich
andere mit ihrer Religion: so tritt man hier ans Licht
mit dem Bekenntnisse des Namens Gottes, und verbindet sich
in Demuth vor Gott mit dem Haufen der Gemeine, die zum
Hause des Herrn wallet, Gott zu danken.

Auf diesen Grund wurden nun die feyerlichen Anstalten
einer Jubelhochzeit am dritten Pfingstfeiertage dieses Jahres
gebauet. Daher zweifle ich nicht, das Gedächtniß derselben
werde bey allen, die den Herrn fürchten, um desto mehr im
Segen bleiben, je mehr Vorzügliches dieselben hatten, das
man so bald nicht wieder erleben möchte.

Was war nun billiger, als daß so wohl diejenigen, welche zum
Seckendorffischen Geschlechte gehören, als auch
andere, die demselben ergeben sind, bemühet waren, ihre
Freude mit allerhand Schriften zu bezeugen? Wobey ich wün-
sche, daß der berühmte Herr Professor Gottsched, seinen
Vorsatz, dieselben zum Andenken der Jubelfeyer zu sammeln,
annoeh zu Stande bringen möge.

Die mir dabey aufgetragene Berrichtung ist wohl eine
der vergnügtesten in meinem Leben gewesen. So unger-
n ich nun sonst, vieler Ursachen halber, meine Predigten und
Reden zum Druck ausfertige: so willig bin ich diesmal darzu
gewesen;

gewesen; weil ich es für einen Theil meiner Pflicht gehalten habe, das gesegnete Andenken von diesem merkwürdigen Feste, so gut ich konnte, zu befördern.

Beym Vortrage habe ich mich nach der Vorschrift des **Herrn Generalfeldmarschalls** gerichtet, und ohne Schmuck und Pracht hoher Worte geredet. Die Anmerkungen sind bey dem Abdrucke der Reden hinzugefüget worden: weil ich wahrgenommen habe, daß der Herr Graf gern die Gedanken verschiedener von einer Sache nachlesen, und in nützlichen Schriften Ihren besten Zeitvertreib finden. Ausser dem bin ich von den Noten unter den Predigten niemals ein Freund gewesen.

Ich schliesse nun mit den Worten des **Herrn Grafen**, damit ein an mich abgelassenes gnädiges Schreiben vom 15. May d. J. beschlossen wird:

Ich suche hiebey nichts, als den Namen Gottes für alle mir und der Feldmarschallin erzeugte unendliche Gnade und Wohlthaten zu verherrlichen: Und da Sie in Freud und Leid meine getreue Consortin gewesen, auch zu Wasser und Lande meinem Schicksale gefolget; so hoffen wir, Gott werde uns auch unsere Lebensjahre, welche zusammen hundert und funfzig Jahre ausmachen, in Friede und Ruhe endigen lassen.

Amen! es geschehe also. Altenburg am 30. Decemb. 1749.



M. G.

O Gott, du frommer Gott, du Brunnquell aller Gaben,
 Ohn dem nichts ist, was ist, von dem wir alles haben.
 Gesunden Leib gieb mir, und daß in solchem Leib
 Ein unverlezte Seel und rein Gewissen bleib.

Soll ich auf dieser Welt mein Leben höher bringen,
 Durch manchen sauren Tritt hindurch ins Alter dringen:
 So gieb Geduld, für Sünd und Schanden mich bewahr,
 Auf daß ich tragen mag mit Ehren graues Haar. Amen.



Hochgeehrteste und geliebteste Zuhö-
 rer. Ehe ich die Pflicht erfülle, zu
 welcher mich die Freude einer auseror-
 dentlichen Jubelfeyer verbindet; so
 will ich dem dritten Tage des heiligen
 Pfingstfestes, der zugleich einfället, sein Recht wiederfab-
 ren lassen. Das wird am füglichsten auf diese Art ge-
 schehen, wenn ich die Andacht dieser zahlreichen Versamm-
 lung

A

lung

2 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Joh. 10,
11. lung auf den vortrefflichen Beschluß des heutigen Festevan-
geliü führe, in welchem uns unser gebenedeyeter Heiland
die Versicherung giebt: Ich bin gekommen, daß sie
das Leben und volle Gnüge haben sollen.

Beliebte. So viele Verheißungen wir auch haben,
die aus dem holdseligen Munde Christi geflossen sind: so
behauptet doch diese vor allen andern einen merklichen Vor-
zug. Das Zeugniß seines liebsten Jüngers Johannis be-
stärket uns darinnen. Denn indem er schreibet: Das
ist die Verheißung, die er uns verheissen hat, das
ewige Leben: so lehret er uns, daß in dieser theuren Zu-
sage des ewigen Lebens alle übrige enthalten sind; daß sie die
Krone aller versprochenen Gnadengüter des ganzen Evan-
geliü begreiffet; daß alle andere Verheißungen desselben sich
zuletzt auf diese beziehen, und was uns nur gutes geschenkt
wird, daher seinen rechten Werth erhält, so fern es uns
zum ewigen Leben beförderlich ist.

Ohne Zweifel hat deswegen unser Erlöser diese Verheißung
auch so oft wiederhohlet; damit wir ihre Wichtigkeit desto
besser erkennen, und das verheissene Gut desto höher schätzen
lernen möchten. Joh. 3, 16. 36. Joh. 6, 40. 54. 10, 27. 28.

Die Welt ist gewohnt durch Verheißungen zu locken,
gleichwie sie durch Drohungen schrecket: Und wie viel ge-
winnt sie bey denen, die keine geübten Sinnen zum Unter-
scheid des Wahren und Falschen haben! Ihren betrüglichen
Versprechungen setzet nun der Heiland sein wahrhaftes Wort
entgegen, welches nicht nur das Leben verkündiget, sondern
auch dasselbe in uns wirket: Ich bin gekommen, daß
sie das Leben haben sollen.

Zum Leben waren wir im Anfange erschaffen. Da
aber der Tod durch die Sünde in die Welt kam, und zu allen
Men-

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 3

Menschen hindurch drang: so erbarmte sich der Liebhaber des Lebens derer, die in Finsterniß und Schatten des Todes saßen. Er kam in die Welt; er nahm ihre Natur an, und vereinigte sie mit seiner göttlichen Natur zu einer Person. Er setzte nicht nur durch seine heilsame Lehre den Grundartikel von der Auferstehung des Fleisches und dem ewigen Leben, welcher bis daher verdunkelt worden war, in völliges Licht, (*) sondern schmeckte auch wirklich für uns alle den Tod mit aller seiner Bitterkeit, und nahm durch seinen siegenden Tod dem Tode die Macht; hingegen brachte er uns das Leben und ein unvergängliches Wesen zuwege.

Hebr. 2,
9.

2 Tim.
1, 10.

Alle nun, die sich an ihn, den Fürsten des Lebens, in wahrer Zuversicht halten, und seinen verdienstlichen Tod mit seinen gesegneten Früchten gläubig ergreifen, die sollen leben. Der Tod verlihet bey ihnen sein Recht. Sie triumphiren über diesen mächtigen Feind, dessen tyrannische Herrschaft sich sonst über alles, was vom Fleische gebohren ist, erstrecket, in der Vereinigung mit dem Ueberwinder des Todes und jenem mächtigen Durchbrecher. Sie leben hier im Glauben des Sohnes Gottes, der sie geliebet und sich für sie dargegeben hat. Sie leben ihm, so lange sie hier walten; und wenn sie dereinst ihre Wallfahrt vollenden: so sterben sie auch in ihm. Ihr Tod aber hat die Gestalt des Todes nicht mehr; sondern ist ein Durchgang zum Leben und zu einer ewigen Herrlichkeit.

A 2

Dieß

(*) Es hat dieses der Herr Canzler von Mosheim ungemein gelehrt ausgeführet in der *Dissertation in 2 Timoth. 1, 10. qua docetur, Servatorem Iesum Christum resurrectionem mortuorum corporum ex tenebris in lucem reuocasse et demonstrasse*. Vol. alter. dissertationum ad hist. eccles. pertinent. N. VII. p. 580. seqq.

4 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Dies ist kürzlich der Sinn der Verheißung Christi: Ich bin gekommen, daß sie das Leben haben sollen.

Welch einen Beweis giebt uns dieselbe von der Wahrheit und Vortrefflichkeit unsers allerheiligsten Glaubens; da sie uns einen so gewissen Weg zu der so sehnlich gewünschten Unsterblichkeit zeigt, und unser unendliches Verlangen nach dem Leben erfüllet (*)! Hier offenbaret sich die Blöße aller andern Religionen: aber die christliche allein behält den Preis. Und welch ein Grund zur völligen Beruhigung des Herzens, wie in allen Fällen, also insbesondere wider die Schrecknisse des Todes, lieget darinnen! Wie wohl ist einem Christen, der vorher durch Furcht des Todes im ganzen Leben ein Knecht seyn mußte, wenn er die Worte des ewigen Lebens von seinem Heilande höret! Wie gering sind ihm die Verheißungen dagegen, womit die Welt niederträchtige Gemüther zur Eitelkeit verführet! Wie muthig hält er dieselben allen Anklagen des Gewissens und dem Urtheile des Todes entgegen, welches das Gesetz über den Sünder ausspricht: Du sollst des Todes sterben! Wie triumphiret er, daß er rühmen darf: Der Tod ist verschlungen in den Sieg: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sey Dank, der uns diesen herrlichen Sieg gegeben, und mit demselben das Leben und volle Gnüge geschencket hat.

1 Cor.
15, 55.

Sollte denn nicht aber auch, Geliebteste, aus einer so grossen Verheißung des geistlichen und ewigen Lebens ein Segen auf das zeitliche Leben kommen? Und haben es

die

(*) Jacob Bernhard hat aus den Verheißungen Christi von dem ewigen Leben die Vortrefflichkeit der christlichen Religion wohl erwiesen in seinem bekannten Buche, das er davon geschrieben S. 4. Buch, 4. Cap. S. 516. f.

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 5

die aufrichtigen Verehrer Gottes nicht auch in ihrem Wandel durch das Jammerthal zu genießen, daß ihr Erlöser gekommen ist, ihnen das Leben und volle Gnüge zu verschaffen? Wir dürfen daran um so viel weniger zweifeln, da wir von dem Geiste der Wahrheit durch Paulum gelehret sind, daß die Gottseligkeit zu allen Dingen nütze sey, und die Verheißung dieses, und des zukünftigen Lebens habe. 1 Tim.
4, 8.

Ich will jetzt den gesegneten Einfluß desjenigen Lebens, das in der Vereinigung mit Gott durch den Glauben an Christum besteht, in das natürliche Leben, und dessen Wohlfahrt nach seinem ganzen Umfange nicht vorstellen; weil es die bestimmten Grenzen einer Vorrede nicht verstaten. Dieß einige wird genug seyn unsere Aufmerksamkeit zu unterhalten: Daß der wahre Werth eines langen Lebens nicht nach den Jahren zu schätzen sey, die wir in der Welt zubringen; sondern nach dem Leben, das aus Gott ist, und nach den Bemühungen um das zukünftige Leben, um dessentwillen uns alle Verheißungen gegeben sind, die für das gegenwärtige Leben gehören.

Die weitere Ausführung dieses Satzes wird sich vollkommen zu der Freude des Tages schicken, den ein glückliches Zeichen der wunderbaren Güte Gottes, das nur selten in der Welt zu sehen ist, und unter vielen tausend Menschen kaum einem erscheint, weßwegen es auch bey unsern spätern Nachkommen bewundert werden wird, zu einem der denkwürdigsten Tage unsers Lebens machet. Das innigste Vergnügen darüber, das mein ganzes Herz einnimmt, läßt mich die Sache nicht lange verheelen. Und wie sollte ich sie verbergen, da der Ruf davon schon so weit erschollen ist, daß man in entfernten Gegenden Theil an der Gnade nimmt, die der GOTT unsers Lebens an dem

6 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Erlauchten und Hochgebohrnen Grafen und

Herrn, Herrn **Friedrich Heinrich,**

des Heil. Röm. Reichs Grafen von **Seckendorff,**

unserm gnädigen Grafen und Herrn, und Dero liebens-

würdigsten Gemahlin, der Hochgebohrnen Gräfin

und Frauen, Frauen **Claren Doro-**

theen, gebohrnen Freyin von **Hohenwarth,**

erzeiget, indem er sein theuer werthes Wort der Verheißung

Pf. 91,
19.

an Ihnen wahr machet: Ich will die, welche meinen Namen

kennen, mit langem Leben sättigen und ihnen mein Heil zei-

gen. Fünfzig Jahre sind nun verflossen, da dieses hohe

Paar durch eine selige Fügung der Hand, die alles regieret,

zusammen geführet worden ist: Und siehe, wie ihre Kraft

damals war: so ist sie noch an dem heutigen Jubeltage.

Eine so ungemeyne Gnade vom HERRN war ja wohl

werth, daß sie bey einem öffentlichen Dankfeste unter allem

Volke gerühmet würde. Und es sollte dieß billig mit auser-

lesenen Worten von uns geschehen. Hätte es den Schein

einer Verwegenheit im Bitten nicht: so möchte ich wohl et-

was von jener Gabe wünschen, die den Jüngern Christi am

ersten Pfingsttage mitgetheilet wurde, daß sie von den groß-

sen Thaten GOTTES mit neuen Zungen reden könnten.

Doch hier kommt es wohl nicht auf Worte, sondern

auf das Herz an, welches der hohe und erhabene GOTT, der

im Heiligthume wohnet, bey unsern Dankopfern ansiehet

Aus

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 7

Aus dessen Fülle soll gewiß alles fließen, was der Mund heute redet. Nur will ich erst darüber meine Gedanken eröffnen, was der Wohlthat, die wir heute bewundern, den rechten Werth giebt; damit unser Lob dafür desto feuriger, und der Dank desto reiner werde.

Aus dem Texte kann ich es am allerfüglichsten zeigen, der von dem grossen Liebhaber der göttlichen Zeugnisse, welcher die Kraft derselben an seiner eigenen Seele in mancherley Umständen erfahren hat, ausgesuchet worden ist, mit der Vorschrift, daß er am Tage der Freude und Wonne seines Herzens über die wunderbare Güte Gottes zu allgemeiner Erbauung abgehandelt werden möchte. Er hat denselben dem Manne nach dem Herzen Gottes abgenommen, der Gott für eine jegliche Wohlthat dankte, aber auch bey dem Danke einen klugen Unterscheid machte, und einer jeglichen Wohlthat den wahren Werth beylegte.

Der Geist, der in ihm wohnte, und durch ihn redete, belebe das hohe Paar, dem der Herr die Freude dieses glückseligen Tags besonders zubereitet hat. Er belebe die übrigen drey Paar, die gleichfalls funfzig Jahre in der Ehe gelebet, und sich an der Gemeinschaft des Guten ergötzen, das Gott ihnen mit ihrer gnädigen Herrschaft erzeiget. In uns allen aber erwecke er heilige Triebe, daß wir die Jubelfeyer nach Gottes Willen halten, und uns dabey im davidischen Sinn entschliessen: Ich will den Herrn lobben allezeit; sein Lob soll immerdar in meinem Munde seyn; auch die Frucht davon haben, die von einem Leben, das dem Herrn und seinem Dienste gewidmet ist, in der Ewigkeit hervor grünet. Dieses Gebet bringen wir zum Gnadenstuhle, den uns Gott durch Christum vorgestellet hat,

8 Daß der wahre Werth eines langen Lebens
hat, im Vater Unser, und lassen vorher das frohe Jubellied
erschallen: Nun danket alle Gott 2c.

Text.

Psalm CXIX. 175.

Laß meine Seele leben, daß sie dich lobe, und
deine Rechte mir helfen.

Sollte ich auch wohl fehlen, wertheste Zuhörer, wenn
ich vermuthe, die Gedanken der meisten unter uns
werden bey Verlesung dieses Textes, und bey An-
blicke so vieler Personen, die heute in einem gesegneten Alter
vor dem HErrn zur Bezahlung ihrer Geblübde erschienen
sind, diese seyn: HErr, laß auch meine Seele leben! Nimm
mich doch, mein Schöpfer, nicht in der Helfte meiner Tage
hinweg. Mehre vielmehr meine Jahre, und mit den Jah-
ren meine Kraft. Erhalte mich zum Besten der Meini-
gen. Laß das Haus deines Knechts in erwünschtem Flore
bis in späte Zeiten stehen, und mich das Glück desselben in
Kindeskindern erblicken!

Was ist dem Menschen natürlicher, als die Begierde
zu leben, lange zu leben, glücklich und gesund zu leben, und
bey guten Tagen alt zu werden? Der Meister unsers Lebens
hat ja dieselbe aus weisen Absichten so tief in uns gepräget,
daß sie uns ordentlich nie verlässet. Käme es nun auf uns
an: so würde niemand sterben wollen, der sich zumal in vor-
theilhaften Umständen befindet.

Da wir aber die unvermeidliche Nothwendigkeit des
Todes vor uns sehen: so suchen wir zum wenigsten die An-
kunft desselben, so lange, als möglich, zu verzögern. Es sey
auch

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 9

auch der Mensch, wer er wolle: so stehet er doch in gewisser Verbindung mit der Welt. Nun trennet der Tod dieselbe auf einmal: Was ist wohl unserer Natur gemäßer, als daß wir denselben scheuen? Der Tod ist mit gewissen entsetzlichen Umständen verknüpft. Es kommt uns also schon für den Vorbothen desselben ein Grauen an. Die Begriffe, die wir uns von einem bessern Leben machen, das uns Jesus verheissen hat, sind mehrentheils dunkel. Der Sterbende soll ein Leben verlassen, das er kennet, und ein anderes hoffen, welches ihm noch nicht genugsam bekannt ist. Das Land soll er mit dem Rücken ansehen, darinnen er so viel gutes genossen hat, und in ein anderes gehen, das jenem Lande gleichet, welches dem Abraham angewiesen war, als er auszugehen befehliget wurde, ohne zu wissen wohin. Können wir ihm es nun verdenken, wenn er den Tod fliehet und die Verlängerung des Lebens sehnlich wünschet?

Ist aber irgendwo eine christliche Behutsamkeit nöthig: so bedürffen wir gewiß derselben bey der Begierde zu leben, die an sich unschuldig ist. Denn die Liebe zur Welt, die bey unbekehrten Menschen ein Quell ist, aus welchem ihre meisten Laster fließen, kann sich gar leicht auch in die guten Empfindungen und Begierden dererjenigen mengen, die in den Gebothen Gottes untadelig einher zu gehen vermeynen. Sind doch nicht einmal die gottesdienstlichen Handlungen derselben, das Gebet und Lob Gottes, für dieser Seuche, die im verborgenen schleicht, gesichert.

Wer ist je so undankbar erfunden worden, daß er seine Erkenntlichkeit gegen den allerhöchsten Geber alles Guten nicht bezeuget hätte, wenn er sein Leben vom Verderben errettet, wenn er ihn fünfzig und mehrere Jahre im Amte
B und

10 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

in der Ehe erhalten, oder sonst durch allerhand glückliche Zufälle das Leben erfreulich und angenehm gemacht hat? Wer giebt dem HErrn durch Andacht und Demuth im Gebete nicht die Ehre, wenn er den langwierigen Genuß des Guten im Lande der Lebendigen suchet? Zu eben der Zeit aber sind wir fast unempfindlich gegen Wohlthaten Gottes, die viel schätzbarer sind, und unsere Lob und Betopfer noch mehr verdienen: weil sie sich nicht auf die flüchtige Zeit unsers Lebens, sondern in jene unvergängliche Ewigkeit erstrecken. Woher kommt es nun, daß uns immer eine Wohlthat von Gott mehr, als die andere, rühret? Ohne Zweifel aus der Liebe zur Welt. Denn diese hindert den Verstand an der erleuchteten Einsicht in den großen Werth des einigen wahren und höchsten Guts und blendet denselben mit dem falschen Scheine der zeitlichen Güter. Sie erfüllet den Willen mit einer abgöttischen Liebe zum Leben, bey welcher man dasselbe mit Verlust des geistlichen und ewigen Lebens zu erhalten suchet. Sehen wir nicht immer Leute vor uns, die ihr Alter gerne verbergen und bey Veränderung ihrer Gesichtsbildung ganz ausser sich gesetzt werden? Geschiehet das, wenn sich der Tod nur durch entfernte Zeichen meldet: wie untröstlich wird man erst, wenn er sich in der Nähe zeigt? (*)

Die Fehler müssen wir nun vorher ablegen, wenn unser Gebet, unser Lob und Dank Gott gefällig, und was
sage

(*) Die alten Leibeigenen der Eitelkeit sind auch bey den grauen Haaren sehr arge und irdisch gesinnte Weltkinder. Man kann sie, wie die alten verrosteten Grenzsteine, ansehen. Je länger sie auf der Erde gelegen, je tiefer sind sie in dieselbige versunken. Man wird sie nicht ohne große Mühe ausgraben, und von ihrer Stelle bringen können. Sind Worte des sel. Herrn D. Marpergers, im Kranken- und Serbebede, ander. Theil. and. Buch 1. Abtheil. 1. Betracht. S. II.

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. II

sage ich Gott gefällig? wenn es nur vernünftig abgestattet werden soll; wie denn unser Gottesdienst nach der Regel Pauli vernünftig seyn muß. Denn es ist auch der Vernunft gemäß, daß man das Leben nach seinem Werthe beurtheile und der Liebe zu demselben gewisse Schranken setze. Doch hat die geistliche Weisheit darinnen einen großen Vorzug. In der Schule derselben war nun David ein Schüler, der es weit gebracht hatte. Der hundert und neunzehnde Psalm ist davon unter andern ein sicherer Beweis, aus welchem unser Jubeltext genommen ist. Wir wollen also aus demselben iso den Satz abhandeln:

Daß der wahre Werth eines langen Lebens nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey.

Wir werden uns an folgende Ordnung halten, daß wir beweisen:

- I.) Der langwierige Genuß des natürlichen Lebens sey zwar an sich eine große Wohlthat Gottes:
- II.) Diese große Wohlthat Gottes aber werde durch den damit verbundenen Genuß des geistlichen Lebens zu ihrem rechten Werthe erhöht.

Seliebteste. Es dürfte manchem die Bemühung un-
nöthig und überflüssig vorkommen, die ich in

der ersten Abtheilung

meines Vortrags übernehme. Denn wer wird in Zweifel ziehen, daß ein langes Leben eine große Wohlthat Gottes sey? Haben wir doch selber nur izo angemerket, daß viele eine strafbare Abgötterey mit ihrem Leben treiben und das selbe allzu hochschätzen. Wer fordert also von mir einen Satz erst durch einen mühsamen Beweis zu behaupten, den alle ohne dem willig einräumen? Doch wer bey sich überlegt, wie viele Menschen auf einen andern Abweg gerathen und den Werth des zeitlichen Lebens so sehr verringern, daß sie ihrem eigenen Wesen gram zu seyn scheinen, und dem Urheber desselben, dem gütigen Schöpfer und Erhalter aller Dinge, mit ihren unbilligen Beschwerden, mit ihren mißvergnügten Klagen, mit ihrem unbändigen Murren und unverschämten Undanke zu nahe treten: der wird sein Urtheil von dem Beweise ändern, und es nicht mehr für unnöthig halten, mit Gründen auszuführen: Daß ein langes Leben eine Wohlthat Gottes sey, die alles Dankes werth ist. Die bedenklichen Aussprüche der Schrift von dem Leben der Menschen scheinen dieses selbst zu erfordern. Es giebt gewisse Stellen in derselben, in welchen der Werth des zeitlichen Lebens so tief herunter gesetzt wird, als ob nichts geringers, nichts verächtlichs, nichts elenders sey, als eben dasselbe. Bald wird es mit einem nichtigen Schatten, bald mit einem leeren Dampfe, der in der Luft zergethet; bald mit einer schlechten Blume auf dem Felde, die ein kleiner Wind verdorret; bald mit einem engen Raume den ei-

ne

Hiob 14,

2,

Jac. 4,

14.

Ps. 103,

15.

Es. 40,

6.

ne Hand fasset; bald mit dem Augenblick einer Vorstellung, die man sich in Gedanken machet und die plötzlich vergehet; bald mit einem Nichts verglichen. Ja auch dieß schien zu hoch geredet: es wird noch weniger, als Nichts geschätzt. Und so urtheilet nicht etwa nur die Ungeduld der zärtlichen Weltkinder, die lieber alle Tage herrlich und in Freuden lebten. Auch die größten Heiligen, deren Weisheit eben so unstreitig, als ihr Leben fromm, und ihre Geduld bewährt und standhaftig erfunden worden ist, führen diese Sprache. Vernehmet die Beschreibung, die Jacob von dem Lauffe seines Lebens machet, da er vor den Pharao gestellet wurde: wenig und böse ist die Zeit meines Lebens. Höret Mosen, den Mann Gottes: Unser Leben währet siebenzig Jahre; wenns hoch kommt sind es achzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen: so ist es dennoch Mühe und Arbeit gewesen. Andere Zeugnisse iho nicht anzuführen.

Pf. 39,
6.

1 Mos.
47, 9.
Pf. 90,
10.

Christen, die in Gottes weisen Wegen erfahren sind, verstehen freylich den eigentlichen Sinn des Herrn in solchen Beschreibungen von der Mühseligkeit und Nichtigkeit des zeitlichen Lebens, und wissen dieselben wohl anzuwenden. Je kürzer ihr Leben ist; desto sorgfältiger zehlen sie ihre Tage. Je mehr sie die Mühseligkeit des gegenwärtigen Lebens fühlen; desto mehr werden sie überzeuget, daß ein besseres, ein vollkommeneres, ein glückseligeres Leben ohnfehlbar zukünftig sey; desto weniger hängen sie das Herz an das, was nichts ist vor Gott; desto leichter wird ihnen die Verleugnung der Welt und ihres Lebens bey der Uebung der Gottseligkeit; desto sehnlicher verlangen sie nach dem ewigen Leben; desto eifriger sind sie im Trachten, im Ringen und Kämpfen nach demselben; desto geduldiger halten sie die Proben aus, auf welche sie Gott dabey stellet.

14 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Ungeübte Menschen aber machen daraus einen verkehrten Schluß, daß ein Leben, wenn es zumal lange dauret, mehr für eine Strafe, als Gnade von Gott, zu achten sey. Sie verfallen dabey in eine höchst fündliche Verachtung des natürlichen Lebens, aus welcher leicht Verzweiflung und andere betrübtete Folgen entstehen können.

Dagegen haben wir uns nun durch die Vorstellung zu bewahren, wie groß die Wohlthat sey, daß wir der Natur nach leben, und eine Reihe der Jahre hindurch das Gute im Landle des Lebens genießen.

Es muß dem David viel daran gelegen gewesen seyn: weil er so gar oft um Abwendung eines frühen Todes und die Verlängerung seiner Jahre bittet. Er hatte schon im siebenzehenden Verse Gott sein Anliegen eröffnet: Laß mir Barmherzigkeit wiederfahren; daß ich lebe. Der hundert und siebenzehende Vers ist von gleichem Inhalte. Erhalte mich durch dein Wort, daß ich lebe: Stärke mich, daß ich genesen. Und dennoch betet er im Texte nochmahls inbrünstig: Laß meine Seele leben. Nehmen wir noch andere Lieder von diesem geistreichen Dichter darzu: so finden wir diese Bitten nicht selten: Ich sage, mein Gott, nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage. ^{Pf. 102,} _{25.} Raffe meine Seele nicht hin. Der Better sezet zur andern Zeit Bewegungsgründe hinzu. Was ist Nutz an meinem Blute? Wirfst du denn auch unter den Todten Wunder thun? ^{Pf. 26,} _{9.}

Ist es denn wohl vermuthlich, daß ein Prophet des HErrn, auf dem der Geist der Gnade und des Gebets in so großem Maße ruhet, um eine nichtswürdige Kleinigkeit so oft, so ernstlich, so beweglich werde gebetet haben? Und können wir ihm zutrauen, daß er den Unterschied zwischen

schen

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 15

schen den guten und vollkommenen Gaben nicht sollte gewußt haben, den das neue Testament machet. Ist der langwierige Genuß des Lebens nicht unter die letztern zurechnen: so gehöret er doch zu den erstern. Jac. 1,
16.

David sucht mit Rechte die Erweiterung der Grenzen seines Lebens bey Gott: und ist dieser nicht selbst der Quell des Lebens? Hat er nicht selber Lust zum Leben? Was kann aber von dem guten Gott anders, als Gutes, herkommen? Und wie kann er sich über etwas freuen, das nicht eines so reinen Vergnügens würdig seyn sollte?

Bemerket dabey, Geliebte, noch einige besondere Gründe. Es gehöret die Schenkung und Erhaltung unsers zeitlichen Lebens unter die hohen Rechte der Majestät Gottes. Beherrscher der Welt mögen noch so viel Macht besitzen, und die Grenzen ihrer Regierung noch so weit ausbreiten: so stehen doch Leben, Zeit und Glück nicht in ihrer Gewalt. Sie sind ein Eigenthum Gottes. Unser keiner lebt ihm selber. Meine Zeit stehet, o Gott, in deinen Händen. Meine Tage sind auf das Buch deiner Vorsicht geschrieben. Du kannst dieselben verkürzen und verlängern. Röm.
14, 7.
Ps. 31,
16.
Ps. 139,
16.

Es ist ausgemacht, daß die Gottseligkeit bey Gott in hohem Werthe stehe. Darum hat er auch auf dieselbe einen Segen geleet, der hoch zu schätzen ist.

Ein langes Leben ist nicht der geringste darunter. Wie viele Verheißungen stehen davon in dem Buche des Lebens! Höret, ihr Frommen, was der Herr an euch thun will, wenn ihr in seinen Wegen wandelt: Ich will euch tragen bis ihr grau werdet. Ich will es thun. Ich will heben, tragen und erretten. Genug Beweis von dem Werthe Esa. 46,
4.

the

16 Daß der wahre Werth eines langen Lebens
the einer Wohlthat, wenn der Herr dieselbe der Gottselig-
keit, als eine Gnadenbelohnung verheisset.

Allein ihr Werth erhöht sich merklich, wenn ich
sie nach ihrem Verhältnisse gegen das Ewige betrachte.
^{2 Cor.} Die Zeit unsers Lebens ist ja die angenehme Zeit und der
^{6, 2.} Tag des Heils, an welchem Gott dem Sünder, der seiner
schrecklichen Verderbniß wegen gereinigt und gebessert wer-
den muß, wenn er zur Gemeinschaft mit Gott in jenem
Leben kommen will, Gnade anbiethet und sich bereit finden
lässet, ihm die Vergebung seiner Sünde, den Frieden im
Gewissen, den Geist der Heiligung und allen Segen in
geistlichen und himmlischen Güthern zu schenken.

Ist nun das nicht eine große Wohlthat, wenn mir lan-
ge Zeit verstattet wird, mit Gott immer bekannter zu wer-
den, an meiner Verbesserung zu arbeiten, einen guten
Grund aufs Zukünftige zu legen, und mich einer seligen
Ewigkeit zu versichern? Ist es nicht eine Wohlthat, dafür
wir Gott nicht genug danken können, wenn er die Gna-
denfristen verlängert, den Beruf zu seinem Reiche oft wie-
derhohlet, und den Sünder nicht nach dem Verdienste seiner
Werke hinrasset? So wird ja noch mancher mit Gott
durch Buße und Glauben versöhnet. So gewinnt noch
mancher Raum durch die Wirkungen des hochgelobten Gei-
stes eine Fähigkeit zum Erbtheile der Heiligen im Lichte zu
erlangen und seine Seligkeit zu schaffen.

Was bey dem Eintritte des fürchterlichen Augenblicks
unseres Uebergangs aus der Zeit in die Ewigkeit nicht ge-
schehen ist, das kann gar nicht geschehen. Die Befeh-
rung zu Gott und die davon abhängende Vergebung der
Sünden findet sodann nicht weiter statt. Wie uns der
Richter in der Stunde des Todes antrifft; so fällt das uns
wieder-

wiederrufliche Urtheil von unserm Wohl oder Wehe in der Ewigkeit aus. O welche Gnade! Welch ein Reichthum der Güte, Geduld und Langmuth! wenn der Herr über Tod und Leben unserer Gnadenzeit ein weites Ziel sezet! Wie? Sünder, wenn die Stimme der Aufforderung zur Rechenschaft lange an dich ergangen wäre, da du von den tobenden Lüsten deiner thörichten Jugend ganz ohne Empfindung gegen die Gnade warest? Wie? Wenn dich dein Richter in deinen Sünden hätte dahin sterben lassen, ehe du zu einem solchen Alter gelanget bist? Wie? Kannst du Gott auch in der Ewigkeit gnug danken, daß er die Zeit, Buße zu thun, bey dir nicht verkürzet?

Die Heyden haben aus dem Lichte der Natur erkannt, daß Leben, welches an sich kurz ist, müsse zum Dienste Gottes und der Welt, zur Rettung der Unschuld, zur Hülfe der Nothleidenden, und andern nützlichen Geschäften angewendet werden. (*)

Je mehrere Erkenntniß aber Gott den Christen gegeben hat, wie sie die flüchtigen Tage ihres Lebens zuzubringen haben, darinnen er sie auf die Probe gesezet und ihnen Zeit zur nöthigen Vorbereitung auf die Ewigkeit eingeräumt hat: desto mehr können sie den hohen Werth der Wohlthat ermessen, wenn sie bey vielen Jahren des Lebens auch viel Saamen auf die künftige Erndte ausstreuen, reich an guten Werken werden, und also hier viel Schätze sammeln können, die sie in jenem Leben wieder finden. Denn ein jeglicher Tag

(*) Marc. Aur. Antonin. *εις εαυτον* lib. VI. §. 30. pag. 190.
Βραχυς ο βίος αιδη Θεος σωζε ανθρωπος. εις καρπος της επιγειας ζωης, διαδεσις οσια, και πραξεις κοινωνικαι.
 C

18 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Tag biethet auch neue Gelegenheit dar, mit dem verliehenen Pfunde zu wuchern und gutes zu thun.

Matth.
16, 17.
Jer. 17,
10.

Ist es gewiß, daß Gott einem jeden in jenem Leben nach seinem Thun und nach den Früchten seiner Werke vergilt, und daß er die Stufen der Herrlichkeit aus freyester Gnade nach dem Maasse der Treue und Arbeit anweisen wird, die der Christ in diesem Leben bey dem Fleisse in der Heiligung, bey der Geduld im Leiden, bey dem Kampfe wider das böse und in andern Uebungen des Glaubens erzeiget hat: so wird dadurch auch denen in der Ewigkeit ein merklicher Vorzug zu Theil werden, die hier lange gelebet und bey dem langen Leben ihrem Gott lange gedienet, lange ein Salz der Erden gewesen, lange gekämpft, lange gelitten, und lange gehoffet hatten. Ihre Klarheit wird dort um desto größer seyn, je länger sie der Welt mit ihrem erbaulichen Exempel vorgeleuchtet; je weiter sie es hier bey einer langen Uebung in den Tugenden gebracht, und je reicher sie an Früchten der Gerechtigkeit geworden waren. Christen, nehmet doch mit den Jahren im Werke des Herrn zu: da ihr wisset, daß eure Arbeit in dem Herrn nicht vergeblich sey; sondern einen Lohn bringe, welcher derselben gemäß ist.

1 Cor. 15,
58.

Offenb.
14, 13.

Folgen uns aber die Werke in den Himmel nach: so genießet gewisser maßen auch die Erde noch dieselbe nach unserm Tode. Wenn gottselige Alte lange verweset sind: so schaffet ihr Exempel, das sie gegeben, noch Frucht. Man erinnert sich ihrer heilsamen Ermahnungen. Man richtet sich nach den Regeln der Klugheit, die sie uns aus einer langen Erfahrung gegeben, und erfreuet sich über den Segen, den sie uns zurück lassen.

Wendet man dargegen ein: Wer lange lebet, sündigtet auch lange und stehet in größerer Gefahr verlohren zu gehen, als

als

als wer der Verführung durch einen frühen Tod bald entzogen wird: sobürdet man ja der Wohlthat, die uns Gott verleihet, gewiß die Schuld mit größtem Unrechte auf; da dieselbe an dem unachtsamen und verkehrten Sünder lieget. Wie lange hat Gott den heiligen Patriarchen das Leben gefristet! Ihr hohes Alter aber war nicht nur dem Reiche Gottes und dessen Fortpflanzung in der Welt nützlich, (*) sondern gab ihnen auch immer mehr Kraft zum göttlichen Leben. Wer diese Wohlthat nun, wie sie, zu dem Zwecke anwendet, darzu sie der Herr giebt: der wird die Ehre des Alters unbesfleckt behalten, und bey der Krone der grauen Haare auch die Krone der Gerechtigkeit davon tragen.

Wer kann denn aber die Beschwernisse des Alters leugnen, welche den Werth eines langen Lebens sehr vermindern? Salomo, der große Kenner der Natur, macht von dem Zustande derer, welche den Abend des Lebens erreichen, und sehen, daß sich die Sonne desselben zum Untergange neiget eine Beschreibung, die jenem ausgebreiteten Briefe nicht unähnlich ist, der dem Hesekiel im Gesichte Preb. 12, 2. gezeiget wurde, und sowohl von innen, als von aussen mit Hesek. 2, 10. Klage, Ach und Wehe beschrieben war. Es ist ihm nicht genug, daß er überhaupt das Alter zu den bösen Tagen und zu den Jahren rechnet, von denen man saget: sie gefallen mir nicht; sondern er zehlet uns auch insbesondere eine

C 2 Menge

(*) Wir können uns hier in die Untersuchung nicht einlassen, warum der Herr denen Patriarchen ein so langes Leben verliehen habe. Es haben unter andern davon gehandelt Io. Henr. Heidegger in *hisor. Patriarchar. Part. I. exercit. XIII. p. 658 seq.* Gabr. Naudaeus in *quaestionibus iatrophilosoph. quaest. 2. p. 42.* Carpouius *theol. reuel. dogmat. Tom. III. part. 1. cap. II. §. 329. schol. 2. p. 374.* Abarbanelis Abhandlung davon hat Joh. Buxtorff ins lateinische übersehet und in seine *dissertation. philolog. theologicas* eingerückt p. 417.

Menge von Ungemächlichkeiten nach der Reihe her die dasselbe drücken. (*) Ein Barsilai stimmt damit überein, und die Erfahrung giebt uns ein Zeugniß, das nicht trüget. Lassen sich die Leiden so wenig von jedem Theile des menschlichen Alters trennen; daß vielmehr nach dem Ausspruche unsers Erlösers ein jeglicher Tag seine eigene Plage hat: so düncket mich doch, daß sich dieselbe im Alter zusammen häuffen. Vergleichen man die Trübsale unsers Lebens mit jetzigen Wassern des Heiligthums, die dem Hesekiel erst bis an die Knöchel; hernach bis an die Knie, hernach bis an die Lenden giengen, endlich aber gar nicht mehr zu gründen waren: so kommen die Gewässer des Elends in der Kindheit gleichsam nur an die Knöchel, in der Jugend an die Knie, im männlichen Alter bis an die Lenden, im hohen Alter aber fallen wir so tief in dieselben, daß wir sie kaum ergründen können.

Matth.
6, 34.

Hesek.
47, 3-5.

Allein man bedenke, daß Salomo nicht insgemein von dem Alter redet, das nach dem Lauffe der Natur auf die Jugend folget und auf den Grund einer tugendhaften Jugend gebauet ist, wenn er die Plagen desselben vorstelllet; sondern vornämlich ein Alter meynet, welches die Sünden der Jugend drücken. Man erwege ferner den Umstand, daß der weise König nach dem Zwecke, den er sich in diesem ganzen Buche vorgestellet, das Alter nach dem äusseren Ansehen und nach dem Urtheile der rohen Weltkinder betrachte. Er schrieb dasselbe im Alter, als ein Denkmaal seiner Buße, nachdem er die Thorheit seiner jungen Jahre ernst-

(*) Ueber diese Vorstellung verdienen die *Miscellanea sacra* Hermannii Witsii Tom. II. exercit. III. §. XII. seq. p. 175. de *incommodis senectutis*, Wedelii Exercit. Medico philol. dec. III. N. III. p. 12. und Jablonski letzte Reden Salomons 4. 6. 7. und 8. Betrachtung nachgelesen zu werden.

ernstlich bereuet und sich zu Gott wahrhaftig bekehret hatte (*). Nirgends aber klaget er über die Beschwerneisse seines Alters. Nicht sein Alter nennet er böse Tage und Jahre, die ihm mißfallen, sondern redet den Jüngling an, den er zu den weltlichen Lusten geneigt findet, daß er nach dem äussern Schein richte, und einen Eckel für dem Alter habe, als für Tagen, die er für ausserordentliche böse halte. Man mache endlich auch nur einen gehörigen Unterschied zwischen dem, was dem Alter wesentlich eigen ist, und was sich bey demselben zufälliger Weise einstellt. Man sondere die Fehler und Unarten einiger Alten, die sich in ihre Umstände nicht schicken, von dem Alter selber ab, und stelle sich dasselbe vor, wie es der heilige Paulus beschreibet: so wird es uns dabey, wie bey dem Anblick einiger Gemählde gehen, welche ungestalt und häßlich aussehen, wenn man sie von einer unrichten Seite betrachtet, die aber in der That schön sind, wenn man sie in genauen Augenschein nimmt. Das graue Alter wird so denn seine traurige Gestalt verliehren; die grauen Haare die der Herr selber geehret wissen will, werden gewisser maßen für der grünenden Schönheit der Jugend einen Vorzug haben. Der Preis wird in vielen Stücken auf die Alten fallen (**), und unser Satz wird in seiner gegründeten und untrüglichen Wahrheit erkannt werden.

Tit. 2, 2.

3 Mos.
19, 32.

Wir können nun daraus diese Folgen ziehen. Ist das lange Leben eine theure Wohlthat Gottes: so sind wir auch

§ 3

berech-

(*) Einen gründlichen Beweis davon finden wir in des hochverdienten Gottesgelehrten Herrn D. Carpzovs *Introd. in libr. Canon. V. T. P. II. cap. V. §. III. p. 211.*

(**) Jablonski letzte Reden Salomons 10. Betracht. Ob der Vorzug der Jugend, oder dem Alter gebühre? S. 169. f.

berechtigt um dieselbe zu beten, und können uns nach dem Willen Gottes ein ruhiges und munteres Alter wünschen. Wer hatte mehr Ursache über die Mühseligkeit des Lebens zu klagen, und sich nach einem baldigen Ende derselben zu sehnen als David? Gleichwohl aber betet er: Laß meine Seele leben! Warum sollte denn ein Christ nicht eben das Recht haben, Gott, in dessen Hand Tod und Leben beruhet nach seinem Willen um eine Gabe zu bitten, die er nach seiner Weisheit zu verleihen versprochen hat? (*) Ein Verlangen nach dem Tode, und der Wunsch bald zu sterben kann Gott gefallen, wenn er aus einer Verläugnung der weltlichen Luste, und aus der Liebe einer keuschen Seele zu Christo herrühret, die mit ihrem Bräutigam bald völlig vereinigt zu seyn begehret. Alleine bey den meisten hat er eine strafbare Leichtsinigkeit zum Grunde, bey welcher ihnen alles gleichgültig ist. Sie sind wie Esau gesinnet: Ich muß doch sterben: Was hat es auf sich, ob es frühzeitig oder späte geschiehet? Bey andern kommt es bald vom Hochmuthe, bald von einem Mißvergnügen und der Ungeduld her, daß sie sterben wollen. Es gehet nicht, wie man nach den Lüsten des Fleisches gerne wollte; so schäzset man das Leben gering; man bezeigt dagegen einen Eckel und will mit Jona lieber tod seyn, als leben. Ich habe oben

Jon. 3,
4.

(*) Es hat *Jean d'Espagne* in seinen gesammten Schriften 1. Th. S. 135. als etwas sonderbares angeführet, daß im A. Z. die meisten Gläubigen um Erlängerung des Lebens gebetet; daß hingegen die heiligen Geschichte nach der Geburt Christi keinen mehr nennen, der diese Bitte gethan hatte. Wobey er diese Ursache angiebt: Seit dem der Urheber des ewigen Lebens erschienen; haben die Frommen um so viel weniger Ursache in diesem vergänglichem Leben zu verziehen; weil sich der Herr selber nicht lange in dieser Welt aufgehalten hat.

oben eingeräumt, daß das Gebet um Verlängerung der Tage aus einem eben so unreinen Quelle der Weltliebe fließen könne. Ich wiederhole es hier, daß viele zu weit gehen und durch allzu große Hochachtung gegen ein hohes Alter auf allerhand Abwege gerathen, die sie auch in ihrem Gebete vor Gott verwerflich machen (*). Die Fehler der Betenden aber heben die Rechtmäßigkeit eines

(*) Die Poeten *Juvenalis* und *Persius* haben die Thorheit solcher Beteter vorgestellt. Jener in der 10. dieser in der 2. Satyre, über welche *Vulpus* schöne Anmerkungen gemacht hat, *de satyra p. 164. f.* die werth sind gelesen zu werden. Ich führe an statt ihrer Worte lieber das Urtheil des großen *Johann Tillotsons* hier an, das ich in einem Briefe finde, welcher schon 1722. zu Delft französisch heraus gekommen, hernach aber von dem sel. Herrn *D. Marperger* ins deutsche übersezt und in die Vorrede eingerückt worden ist, die vor *Tillotsons* Grundlegung der vornehmsten Wahrheiten steht: Die Natur treibt uns an das leibliche Leben zu lieben. Ich weiß wohl. Man ist immer von einer oder der andern Seite an dasselbe gleichsam gebunden. Man wünschet dabey zu bleiben. Gleichwohl aber, wenn wir alles recht überlegen, so stehen wir uns dadurch sehr im Lichte. Ein langes Leben ist mit langer Mühseligkeit, mit langem Jammer und Elend insgemein begleitet. Sollte das so viele Reitzungen haben uns an sich zu ziehen und von der ewigen Ruhe abzuhalten? Was ist unser ganzer Lebenslauf? Einerley Sachen kommen darinnen täglich wieder vor. Ihre einige Abwechslung ist, daß sie immer weniger Gutes und weniger Annehmlichkeit haben. Wir bringen eine gewisse Zahl von Tagen und Nächten, von Sommern und Wintern weniger oder mehr zu. Die Wiederholung von einen und eben denselben Ergötzungen, verliert von Tage zu Tage etwas von dem, was uns darinnen vergnüglich ist. Die Sinnlichkeit nimmt ab, die Lust wird gleichsam stumpf. Dabey ist ein Kreyß, der uns eben die Mühseligkeiten, eben die Ungelegenheiten, die wir schon überstanden, von neuen herbey führt. Oft kommen noch wohl größere angezogen. Wir finden über dieß von Zeit zu Zeit den Grund und Vorrath von Geduld und Stärke, deren wir, um solche zu überstehen, nöthig haben, gemindert und erschöpft.

24 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

nes Gebets um das Leben noch nicht auf, wenn wir es mit Unterwerfung unter den Rath Gottes, nach welchem wir geleitet werden, mit geheiligter Absicht auf die Verherrlichung seines Namens und auf den Dienst des Nächsten und mit der Bedingung verrichten, die man im Gebet um zeitliche Güther allemal nöthig hat: Vater nicht mein Wille; sondern dein Wille geschehe.

Es bleibet ja immer noch viel von den Werken Gottes zurück, die ein Christe zu wirken hat, weil es Tag ist. Sollte mein Gebet und Wunsch Gott mißfallen, darinnen ich mit dem Zwecke, das rückständige nachzuholen, und je länger, je mehr, als ein gereinigtes Gefäß der Ehren den wohlthätigen Hausherrn brauchbar zu werden bitte: Herr, laß mich leben?

Ist ein langes Leben eine große Wohlthat Gottes: so wird man auch nicht ohne große Sünde die Sorge für die Erhaltung des Lebens verabsäumen, und die von Gott bestimmte Frist desselben verkürzen dürfen. Mancher wünscht die Verlängerung seiner Tage mit Herz und Munde; seine That aber legt klar an den Tag, daß er den Untergang des Lebens mehr beschleunige, als hindere.

Die Vernunft hat durch nachdrückliche Gesetze allen Ausschweifungen vorgebeuget, durch welche die so tief in uns gepflanzte Liebe zum Leben unterdrücket, und die Dauer desselben verkürzet werden kann.

Noch viel wichtigere Ursachen haben wir Christen, unser Leben nicht zu verwahrlosen. Wir wissen, daß wir nicht unser sind und das Leben nicht unser Eigenthum ist; sondern ein theures Pfand Gottes, dessen Bewahrung oder Verlust er nicht unserm Willen überlassen hat. Warum unterbrechen wir denn aber den Lauf unserer Jahre mut-

willig

willig und freventlich? Warum rauben wir uns durch Reid und Zorn, durch verzehrende Sorgen und Kümernisse, und durch andere ungezähmte Leidenschaften das Leben selber? Warum stürmen wir auf die ohne dem hingefällige Hütte des Leibes durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken, durch Faulheit und Trägheit und andere Wollüste? Auf solche Art begehen wir ja eben sowohl einen Selbstmord, als die ihr Leben grausamer Weise stöhrten. Ein Christe Matth. 6, 25. forget nach dem Befehle seines Erlösers für sein Leben nicht wie die Heyden, und mit Verabsäumung eines eifrigen Trachtens nach dem Reiche Gottes, das allen andern Sorgen vorgehen muß: er wartet doch aber seines Leibes so, daß er eins der vortreflichsten Güther, das ihm Gott gegeben, so lange erhalte, als bis es der wieder abfordert, der es ihm, als einem Haushalter, anvertrauet hat.

Ist ein langes Leben eine unschätzbare Wohlthat Gottes: so laden diejenigen Alten gewiß eine Schuld auf sich, die ihren Klagen über die Beschwernisse des Alters kein Ziel und Maas setzen. Gott, der uns von Jugend an führet, und manche Wunder seiner Güte an uns beweiset, höret ja nicht auf unser Gott zu seyn, und uns wohl zu thun, wenn wir grau und schwach werden. Leget er uns im Alter eine Last auf: so hilft er uns auch. Bey uns stehet es demnach durch Beobachtung der Pflichten des Alters die Bitterkeit desselben zu versüßen, die Bürde zu erleichtern, und das Gute im Lande der Lebendigen recht zu brauchen, welches ohne dem das Böse weit überwieget.

Indessen sind diejenigen freylich weit glücklicher, denen Gott, wie dem Moses und Caleb, zu der an sich großen Wohlthat des Alters auch diese verleihet, daß sie die Ungemächlichkeit desselben bey der Munterkeit ihrer Kräfte nicht fühlen.

D

Je

26 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Je grösser aber die Wohlthat ist, die ihnen Gott gönnet; desto nöthiger und billiger ist es, daß sie sich über eine so grosse Güte des Herrn täglich freuen und ihm dafür danken.

Ich begreiffe nicht, was an der Jubelfeyer gottseliger Eheleute verwerflich sey, die der Herr funfzig Jahre in dieser von Gott geordneten und an sich angenehmen Verbindung, unter der Kraft seiner mächtigen Hand, in Segen erhalten hat. Sie flehen den Stifter der Ehe um Heil und Glück zu diesem Stande demüthig an. Sie bitten ihn, daß er das, was er zusammen gefüget hat, durch den Tod nicht eher, als nach späten Jahren, scheiden lasse. Gott, der das Gebet erhöret, gewähret sie ihrer Bitte. Er breitet seine Fittige über sie aus, wie ein Adler über seinen Jungen schwebet. Er machet ihrer Tage viel, er gebiethet seinem Segen, daß er nie von ihnen weiche. Unter dem Schatten seiner bewahrenden Huld erfüllen sie ein halbes Jahrhundert. Was müste dieß für ein Herz seyn, das sich dessen nicht freuen, und dem Herrn für die Wunder seiner Liebe und väterlichen Vorsorge danken sollte? Können wir es aber wohl für etwas einem Christen unanständiges halten, daß die Freude auch öffentlich in Lob und Danklieder ausbricht? Ist es ein köstlich Ding, dem Allerhöchsten danken und lobsingen: so verliehret ja in Wahrheit das Lob Gottes nicht nur von seiner Köstlichkeit nichts, wenn es sich in der Gemeine des Herrn ausbreitet; sondern es wird zu seiner rechten Vollkommenheit erhöht, wenn sich auch andere mit den Frölichen freuen, und ermuntert werden, ihre Loblieder mit den Jubelstönen der Alten, die von Gott mit langem Leben gekrönet sind, zu vereinigen.

Pf. 92/2.

Hier

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 27

Hier komme ich nun zu meinem

andern Sache,

den ich auszuführen mich anheischig gemacht habe:

Daß der Werth des langen Lebens nicht sowohl nach den Jahren, die wir in der Welt zubringen, als nach der Gnade des geistlichen Lebens zu schätzen sey.

Eine so große Wahrheit unserer Religion wird unsere Andacht von neuen erwecken, ohne daß ich nöthig haben sollte, darum zu bitten.

Wie bedenklich richtet doch David sein Gebet um das zeitliche Leben ein, Meine Freunde! Dieß ist ihm noch nicht genug, daß er nur in der Welt der Natur nach lebe; er begehret auch, daß seine Seele lebe.

Wollen wir den eigentlichen Sinn des geistreichen Beters in diesen Worten wissen: so hat er sich darüber deutlich und völlig in dem ganzen hundert und neunzehenden Psalme erklärt, was er für ein Leben begehre. So will er leben, daß seine Seele, als das edelste Theil seines Wesens, einen wahren Vortheil von dem natürlichen Leben habe. Die Seele aber lebet nach dem Urtheile des heiligen Geistes alsdenn, wenn sie mit Gott durch den Glauben an Jesum Christum vereinigt ist. Davon lebet man und das Leben unsers Geistes ^{1 Joh. 4, 16.} stehet gar darinnen, daß wir in Gott der ewigen Liebe und höchstem Gute sind, und Gott in uns ist.

28 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Ein solches Leben muß wohl von unvergleichlichem Adel seyn: Denn der Zweck desselben ist ungemein edel, und die Wirkungen desselben sind eben so schätzbar. David will, daß seine Seele lebe; damit er Gott lobe.

Das göttliche Lob wird, wie bekannt, in engerm und weitläufigerm Verstande nach dem Sinne der Männer Gottes genommen. In jenem begreift es eine Erhebung Gottes und seiner unendlichen Vollkommenheit bey der lebendigen Erkenntniß und freudigen Empfindung einer besondern Wohlthat, die uns wiederfahren ist. Nach dieser wird der ganze Gottesdienst mit allen seinen Uebungen und Früchten in dem Lobe Gottes dargestellt.

Mir stehet kein Zweifel im Wege, daß David seine Absicht auf das Lob des Herrn in der weitläufigen Bedeutung gerichtet habe. Er will Gott so loben, daß er ihn zugleich als das höchste Gut liebe, als den Allmächtigen scheue, ihm, als der ewigen Wahrheit, traue, und nach allen seinen Rechten lebe. Habe ich auch wohl nöthig dieses zu beweisen, da uns David in dem Psalme, aus welchem unser Text fast der Beschluß ist, so häufige Beweise davon giebt? Ein solches Lob will der fromme König Gott weihen, dabey er den Herrn allezeit als seinen Schöpfer und Erhalter, als seinen Gesetzgeber und gerechten Vergelter, als seinen Erlöser und Seligmacher vor Augen hat, und in beständiger Gemeinschaft mit ihm stehet. So soll sein Lob beschaffen seyn, daß sein ganzes Leben damit völlig übereinstimme.

Er will die Rechte des Herrn, als untrügliche Wahrheiten annehmen und über alles lieben; davon will er immer reden; dieselbe will er bis ans Ende bewahren, und darnach seinen Wandel einrichten. Dieß soll sein Schatz und Erbe seyn, daß er die Befehle Gottes halte. Darinnen
will

will er allen Trost suchen, wenn er der Gnade versichert wird. Von allem falschen Wege will er den Fuß kehren, den Irrgeist hassen, und mit den Boshaftigen nichts zu thun haben. Sein Gang soll gewiß, und sein Herz rechtschaffen bleiben. Schöner Lebenslauf für einen Menschen, der zu einem so großen Zwecke bestimmet ist.

Man wird nun daraus leicht abnehmen, wie es gemeinet sey, daß ein Christe, nach dem Beyspiele der heiligen Engel, Gott allezeit loben, daß er dieß Lob immerdar im Munde und Herzen haben, und also sein ganzes Leben zu einem unaufhörlichen Dienste des HERRN heiligen solle. (*)

Mit jenem selbsterwehlten Gottesdienste der Messalianer, und mit den Stiftungen solcher Anstalten, da die

D 3

Mön-

(*) Die Heyden haben davon einige Erkenntniß bey ihrer Blindheit gehabt, welches das vortrefliche Zeugniß des Epictets bey Ariano in seinen Dissertationen *Lib. I. cap. XVI.* und *Lib. II. cap. XIX.* bestätigt. Möchte doch durch dasselbe die Trägheit der Christen ermuntert werden, denen ja ein viel helleres Licht davon angezündet ist, wie sie durch ihr ganzes Leben Gott loben, und seinen gloriwürdigen Namen verherrlichen sollen! Man kann hiervon die Schriften der alten Kirchenlehrer mit vieler Erbauung nachlesen. S. Clementis Alexandrini *Stromat. Lib. VII. p. 742.* wo er von einem wahren Christen saget: *εὐχὴ μὲν αὐτῷ ὁ βίος ἅπας, καὶ ὁμιλία πρὸς τὸν Θεόν.* Origenem *de Oratione Cap. XXXVII. p. 36.* Thomae a Kempis von der Nachfolge Christi 1. Buch Cap. 25. S. 9. O daß wir sonst nichts anders thun, als Gott mit Herz und Mund loben möchten! O daß wir weder essen und trinken, noch schlafen dürften, damit wir Gott stets loben, und uns allein mit himmlischen Dingen beschäftigen könnten: so würden wir viel seliger seyn, denn izo, da wir unserm Leibe in allerley Nothdurft dienen müssen. Der selige D. Luther hat davon auch ungemein nachdrücklich geschrieben im 6. Altenburg. Theile S. 867. f. im 7ten Theile S. 83. und nach ihm Lütke- mann im Vorschmacke der göttlichen Güte, 2. Theil 2. Betracht. über den 34. Psalm: Wie das ganze Leben eines Christen ein Lob Gottes seyn solle. S. 94. III.

30 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Mönche, welche sonst müßig waren, Tag und Nacht mit abwechselnden Lobgesängen anhielten, (*) ist Gott wahrhaftig nicht gedienet. Denn so gut auch dieselben scheinen: so ist doch diese Art Gott zu ehren in der That von jenem Dienste der wahrhaften Anbeter weit entfernt, die den Vater im Geist und in der Wahrheit anrufen. Sie läuft auf ein Geplurre der Lippen hinaus, welches Gott ein Greuel ist, und hat das eigene Verdienst der Werke zum Zwecke, dabey man ferne von der Gnade bleibet. Das beständige und wahre Lob Gottes ist eine ganz andere Sache. Es lieget dabey eine erleuchtete und lebendige Erkenntniß der unendlichen Herrlichkeit Gottes zum Grunde. Das Herz ist von der Hochachtung geistlicher Dinge so eingenommen, daß uns alles klein, unserer Liebe unwürdig und eitel dagegen vorkommt. Der Wille neiget sich in einer aufrichtigen und thätigen Liebe zu Gott. Man opfert ihm alle Kräfte auf, die man hat. Man richtet bey allen seinen Handlungen das Auge auf die Verherrlichung seines großen Namens. Man wandelt dem Herrn zu allem Gefallen, und ist fruchtbar in allen guten Werken. Man reizt auch andere mit seinem Exempel, daß sie mit uns übereinstimmen, und sähe es gern, wenn alle Welt mit uns aus einem Geiste Gott rühmte. Kommen betrübtete Stunden des Leidens; so ehret man auch in denselben den guten Willen des Höchsten durch demüthige

Unter:

(*) Diese Menschen von zerrütteten Sinnen bedeckten mit dem scheinbaren Vorwande des unablässigen Gebets alle Unordnungen ihres Wandels. Siehe *Theodoreti Kirchenhistorie* 4. Buch XI. Cap. *Augustini* Buch *de haeresib.* im 57. Cap. Von den Mönchen aber, welche in den Geschichten der Kirche *Acoemeten* und *Studitae* heißen, haben *Baronius* in seinen *Annal. eccles.* Tom. VI. ad A. C. 459. p. 244. f. ingleichen *Helyot* in seiner *Histoire des ordres religieux*, Tom. I. cap. 29. p. 238. f. und *Joh. Immanuel Müller* in *Dissertat. de studio clarisque Studitis* Nachricht gegeben.

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 31

Unterwerffung seines Willens unter die gewaltige Hand, die alles weislich ordnet. Auch die letzten Stunden des Lebens unterbrechen das Lob des HERRN nicht. So lange ein Odem in uns ist, muß GOTT an unserm Leibe und Geiste gepriesen werden: weil kein Tag, ja kein Augenblick vorbey gehet, so lange wir hier wallen, da GOTTES Güte nicht neu bey uns seyn sollte.

Die Kinder dieser Welt können sich dieß freylich nicht vorstellen, wie ein Geschäft, das jene heiligen Geister, welche das Angesicht ihres Vaters im Himmel allezeit sehen, und die vollendeten Gerechten, die ihnen gleich worden sind, in der triumphirenden Kirche Tag und Nacht vollbringen, auch von Menschen, die noch im Fleische sind, verrichtet werden könne. Allein dieß rühret von ihrer Unwissenheit in göttlichen Dingen und von dem irdischen Sinne her, der ihren elenden Geist ganz zur Erde beuget.

Ich bin von der Liebe zu dem Heilande und zu den Seelen, die ihm so viel gekostet haben, gleichsam gedrungen, hier, wiewohl nur mit wenigen, von dem Leben, das aus GOTT ist, und von dessen überschwenglicher Kraft zu reden. Wäre das bekannter unter denen, die sich Christen nennen, Welch eine veränderte Gestalt des Christenthums würden wir haben!

Das geistliche Gnadenleben hat die neue Geburt zum Ursprunge, die aus dem unvergänglichen Saamen, nämlich aus dem lebendigen Worte GOTTES entstehet. Durch dieselbe dringet der Sünder, der im Tode ohne Kraft und Bewegung lag, ins Leben des Glaubens. Der gläubige Sünder fasset den lebendigen Erlöser mit seinem ganzen Verdienste. Dieß wird ihm vor GOTT zur Gerechtigkeit zugerechnet. Im HERRN aber, der sein Eigenthum mit seiner

1 Petr.
1, 23.

1 Joh. 3,
14.

seiner

Ef. 45, seiner Erlösung wird, bekommt er nicht nur Gerechtigkeit,
 24.
 2 Petr. I, sondern auch Stärke. Alle göttliche Kraft, die zum Leben
 3. 4. und göttlichen Wandel dienet, wird ihm durch die Erkenntniß
 Jesu Christi auf eine so wirksame Art mitgetheilet, daß er
 auch im gewissen Verstande der göttlichen Natur theilhaftig
 wird. Nun spiegelt sich also in ihm die Klarheit des HErrn,
 und er wird als eine neue Kreatur in dessen Bild verklä-
 ret, und gehet von einer Klarheit zur andern, folglich auch
 Gal. 2, von einer Kraft zur andern. Nun lebet er; doch nicht er,
 20. sondern Christus lebet in ihm; Christus wirket in ihm.
 Aus dessen Fülle nimmt der lebende Christ Gnade um Gna-
 de. Von dieser Gnade ist er nun, was er ist: Und sie
 läffet ihn so wenig faul, träge und unfruchtbar erfunden
 werden in dem Werke des HErrn, daß er vielmehr allen
 Fleiß anwendet, aus seinem Glauben eine Tugend nach der
 andern darzureichen. Seine liebste Beschäftigung aber ist
 mit allem, was in ihm ist, den HErrn und seinen heili-
 gen Namen zu loben; zu verkündigen die Tugend des, der
 ihn berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren
 Lichte, und sich im Dienste Gottes zu üben. Die Stun-
 de hält er für verlohren, darinne er nicht Gottes gedenket.
 Doch ist ihm auch sonst nichts zu schwer, daß er es nicht
 in der Kraft der Stärke Christi angreifen sollte. Die
 menschliche Schwachheit legt er zwar nicht ab; sondern
 empfindet sie in Armuth seines Geistes noch immer:
 Doch dienet sie ihm nicht zur sündlichen Rechtfertigung
 einer strafbaren Trägheit, auf die sich der Heuchler beruft.
 Bin ich, spricht er, in mir schwach: so vermag ich alles
 durch den, der mich mächtig machet. An den halte ich
 mich, und er hält sich zu mir. So kämpfe ich denn mit
 ihm wider Welt, Sünde und Teufel. Seine Wahrheit
 ist

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 33

mir Schirm und Schild, daß auch die Pforten der Hölle meinen Glauben nicht überwältigen sollen: So laufe ich mit ihm den Weg der Gebote Gottes: So folge ich seinem Exempel: So leide ich mit ihm. Er ist mir allezeit vor Augen und zu meiner Rechten. Ja ich will auch mit ihm sterben; und durch ihn dereinst wieder leben. Nichts soll mich von seiner Liebe trennen. Lebe ich; so lebe ich dem HErrn: Sterbe ich; so sterbe ich dem HErrn. Darum ich lebe, oder sterbe: so bin ich des HErrn.

Röm.
14, 8.

Habe ich nun wohl zu viel gethan, Geliebte Freunde, wenn ich diesem Leben eine unvergleichliche Würde, und einen Adel, der nicht grösser seyn könnte, beygelegt habe? Eben so vortreflich aber ist auch die Seligkeit desselben. Ich will izt nicht anführen, daß es in einer genauen Verbindung mit dem ewigen Leben steht; sondern euch selber zu beurtheilen geben, ob wir mit Unrecht behaupten, daß durch das geistliche Leben auch dem leiblichen ungemein viel Vortheile zufallen.

Der weise David erkannte das wohl: daher erwartete er auch mit aller Zuversicht aus diesem Quell einen reichen Zufluß erwünschter Hülfe, die er in seinem Leben nöthig hatte: Laß meine Seele leben, daß deine Rechte mir helfen.

Unter allen Kreaturen ist fast keine bedürftiger, als der Mensch. Allenthalben zeigt sich die Niedrigkeit und Ohnmacht der geschwächten Natur; und wo er sich hinwendet, findet er Zeugnisse von seinem Mangel. David, der grosse und glückliche Beherrscher seines Volks, sahe von seinem erhabenen Throne auf seinen Ursprung. Und hier wurde er gewahr, daß er Staub, Erde und Asche sey, ein Elender, der keinen Augenblick der Hülfe des HErrn entbehren könne.

E

Die

34 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Die Gefahr, damit er umgeben war, und die Schwachheit, die er empfand, wollten ihm nicht selten Geist und Muth rauben. Allein er vergißt sogleich alles, was ihn in Furcht und Sorge gesetzt hatte, wenn er sich erinnert, daß seine Seele lebe und an der Gemeinschaft mit Gott Theil habe. Warum Sorge ich? warum sehe ich mit so vielem Kummer auf die Leiden, die mir noch begegnen können? Habe ich denn an Gott nicht genug? Ist er nicht mein gewisser Helfer und Beystand? Wenn er nun für mich ist: wer kann denn wider mich seyn? Wird denn ein allmächtiger Vater sein ohnmächtiges Kind, das sich befließiget seine Rechte zu halten, verderben lassen? Ist es möglich, daß ich an irgend einem Gute im zeitlichen Mangel haben sollte, da ich in geistlichen und himmlischen Gütern so wohl, so reichlich, so überflüssig versorget bin, und Hoffnung auf ein so herrliches Erbe habe?

Möchten wir doch, Geliebte Zuhörer, alle von dieser Wahrheit völlig überzeuget seyn, daß kein näherer, kein besserer und gewisserer Weg zur Glückseligkeit, zur Ruhe, zur Gesundheit des leiblichen Lebens sey, als das Leben der Seele, das aus den Wirkungen der Gnade seinen Ursprung hat! In Wahrheit, du hinderst dich selber, o Sünder, an deinem Wohl, indem du nicht nach dem Geiste; sondern nach dem Fleische lebest. Tausend Plagen, die du unter dem mühseligen Dienste der Eitelkeit fühldest, würden dich nicht treffen, wenn du deine edle Lebenskraft dem Herrn heiligen wolltest.

Und ihr, die ihr die gerechten und weisen Wege der Vorsicht anklaget, als ob sie ihre Güter in diesem Leben zu sparsam austheilte, und das Geschöpfe mit allzu vielem Elende beschwerte, werdet erst Menschen, die Gott loben und seinen

nen

nen Willen thun: alsdenn kommt, und saget uns, ob ihr Ursache zu klagen habt. So lange ihr aber tod in euren Sünden seyd, und ferne vom Heil, ferne von der Vereinigung mit Gott, dem höchsten Gute: so lange verfolget euch Zorn, Trübsal und Verderben. Wer ist nun Schuld an eurem Unglück, als ihr selber?

Erleuchtete Seelen, verkündiget doch den Feinden ihrer Wohlfahrt das Gute, das ihr dem Genuße des geistlichen Lebens in der Beförderung eurer zeitlichen Glückseligkeit zu danken habt. Ist es nicht eine ewige Wahrheit, daß das geistliche Leben die Niedrigkeit der Natur zu einer hohen Würde erhöhe? Wird nicht die zerbrechliche Hütte des Leibes dadurch zu einem Tempel des Heiligen Geistes geweyhet? Und wirket nicht dieser gute Geist in euch Ruhe des Gemüths bey allen Anfällen des Elendes? Stillet er nicht die ängstlichen Sorgen der Nahrung durch ein kindliches Vertrauen auf die gewisse Hülfe Gottes? Lindert er nicht die Schmerzen, die euch angreifen? Tröstet er nicht durch eine überschwengliche Kraft in allen Leiden? Erneuert er nicht den innern Menschen von Tage zu Tage, wenn der äussere verweset? Unterstützet er euch denn nicht bey eurer Ohnmacht mit mächtiger Hülfe? Machet er euch denn nicht auch selber zum Abschiede bereit und getrost?

Wir wandeln freylich hier unter böshaftigen Menschen, die uns auf alle nur mögliche Art das Leben sauer machen. Wir leben aber auch unter der Herrschaft eines Gottes, der alle Anschläge, List und Macht der Feinde in seiner Hand hat, und ihnen mehr nicht verstattet, als zu unserm Besten dienet. Bewahren wir dessen Rechte: so werden sie uns auch wider den Feind schützen. Andere mögen unruhig seyn, die sich auf sich selbst und andere verlassen. Sie mö-

gen bekümmert seyn, wie sie List gegen List, Macht gegen Macht aufbringen, ihrem Widersacher zu begegnen. Wir
 Ps. 4, 14. liegen und schlafen unter einem so mächtigen Schutze ganz mit Frieden: denn der Herr allein hilft uns, daß wir sicher wohnen. O Leben der Seele! o edles Leben! o seliges Leben! o Leben, das allein würdig ist, ein Leben zu heißen, wohin bringet mich deine Betrachtung? Wie viel Zeit, wie viele Zungen der Engel und Menschen müste ich haben, wenn ich deine Vortreflichkeit und den unaussprechlichen Segen aussprechen wollte, den du in allen Geschäften und Vorfällen; in allen Arten des Berufs; zu aller Zeit, die von der göttlichen Vorsehung zu unserm Aufenthalte in der gegenwärtigen argen Welt bestimmet ist; in Hoheit und Niedrigkeit; in Schaden und Verlust; in franken und gesunden Tagen; im Glück und Unglück, auch selbst im Tode ohne fehlbar bringest?

Der Weg zu meinem Hauptbeweise ist gebahnet, Geliebte: Wird nun wohl jemand leugnen können, daß dieses geistliche Leben zur Erreichung eines gesegneten Alters viel beytrage, und daß es den grauen Haaren der Alten den schönsten Schmuck und die beste Zierde gebe?

Ps. 90, 7. Geliebte Freunde. Daß die Tage der Menschen verkürzt werden, ist ein Gericht Gottes über die Sünder. Das macht dein Zorn, daß wir so vergehen, und dein Grimm, daß wir so plötzlich davon müssen. Geben wir aber der Gnade zur Wirkung und Erhaltung des göttlichen Lebens in uns Raum: so ist sie mächtig genug, die Ursachen zu entkräften, die das natürliche Leben schwächen, und unserer Tage wenig machen. Lasset einen Menschen der Sünde absterben und der Gerechtigkeit leben: so höret die Wuth der Affecten, die Unordnung der bösen Luste und Begierden,
 die

die Unmäßigkeit im Essen und Trinken auf; die Glieder werden nicht zu Waffen der Ungerechtigkeit begeben; alles, womit der Mensch wider sich tobet, und ein Mörder an seinem eigenen Leibe wird, unterbleibet gänzlich. An dessen statt jaget man der Heiligung und allen Tugenden nach, die unsere Gesundheit bewahren. Man lebet züchtig, keusch, mäßig und genügsam. Man übergiebt Gott den Leib zum Opfer, das lebendig, heilig und ihm gefällig ist. In dem nun dieses geschiehet: so genießet der Geist die Früchte seines Reichs, welches zwar das Leibliche nicht zum Zwecke hat; aber doch durchs Geistliche dem Leiblichen zu statten kommt. Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste sind ja allen bereit, die dem HErrn anhangen. Was folget daraus ordentlich anders, als ein langes Leben und ein muntres Alter? wenn nicht etwa die Weisheit des HErrn nöthig findet, eine Ausnahme zu machen, und die Ihrigen den Versuchungen der Welt um ihrer ewigen Seligkeit willen bald zu entreissen: in welchem Falle ein frühzeitiger Tod tausend mal besser, als ein langes Leben ist. Es bleibet aber doch immittelst der Ausspruch des Geistes der Wahrheit unbeweglich: Graue Haare sind eine Krone der Ehren, die auf dem Wege der Gerechtigkeit gefunden werden. Spruch.
16, 31.

Nun laßt uns, Geliebte Freunde, den frommen Alten in seinen letzten Jahren und am Abende des Lebens betrachten. Welch ein angenehmer Anblick kommt uns vor! Er lebet und genießet besonders in den Tagen, von welchen die Ungeduld saget: sie gefallen mir nicht, die Kraft des geistlichen Lebens, als ein Vater in Christo. Es trift 1 Joh.
2, 13. bey ihm das Wort ein: am Abende wird es helle werden. Denn seine Erkenntniß und Erfahrung in den Wegen Gottes

tes leuchtet allenthalben hervor. Je näher er an den Thoren der Ewigkeit stehet; desto mehr schmücket er die Lampen des Glaubens, daß es ihm nicht an Oele mangle, wenn der Bräutigam kommt, seine vertraute Braut abzuholen. Er lebet, und bemühet sich auch zu der Zeit, da er mit Paulo sagen muß: Die Zeit meines Abschieds ist vorhanden, mit diesem Knechte Christi Glauben zu halten, und den Lauf wohl zu vollenden. Nach nichts siehet er mit jenem betagten Simeon so begierig, als nach Jesu, dem Anfänger und Vollender des Glaubens; nichts umfasset er so brünstig, als den, den seine Seele liebet; auf nichts wartet er so sehnlich, als auf den Trost Israels: denn der Geist, der in Simeon war, ist auch in ihm. Er lebet, daß er Gott lobe. Je mehr er zu mühsamen Berrichtungen unvermögend wird; desto munterer ist er zu diesem seligen Geschäfte, zu welchem ihm die Erinnerung der überhäuften Wohlthaten Gottes in seinem Leben immer neue Erweckungen giebt. Man höret beständig, wie sich dieser danckbare David erkläret: Du bist meine Zuversicht, HErr, HErr, meine Hoffnung von meiner Jugend an. Auf dich habe ich mich verlassen von Mutterleibe an. Mein Ruhm ist immer von dir. Laß meinen Mund deines Ruhms und deines Preises täglich voll seyn. Mein Mund soll deine Gerechtigkeit verkündigen, und dein Heil, das ich nicht zehlen kann. Ich gehe einher in der Kraft des HErrn HErrn: ich preise deine Gerechtigkeit alleine. Gott, du hast mich von Jugend an gelehret: darum verkündige ich deine Wunder. Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die du an deinem Knechte erwiesen hast. Wie er allezeit die heiligen Wohnungen des HErrn Zebaoth ungemein lieb gehabt: so wird er diese Liebe auch im Alter nicht ablegen. Und o wie schön stehet

Pf. 71,
5. f.

1 Mos.
32, 10.

Pf. 84,
2. f.

het

het ein so grünender Delbaum im Hause des HErrn! Wie gut ist es, wenn sich die Alten der Gemeinschaft der Heiligen in den öffentlichen Versammlungen nicht entziehen! Denn man kann doch im Christenthume nie auslernen. Die gute Weide Jesu können seine Schaafse zur Nahrung des Glaubens nie entbehren, und trennen sich daher nie von der Heerde, bis sie der HErr selber auf die grüne Aue des ewigen Lebens führet, und zu der Gemeine der Erstgebohrnen bringet, deren Namen im Himmel angeschrieben sind.

In dem Hause Gottes erbauet der dem HErrn ergebene Alte sich selber: auffer demselben aber erbauet er andere mit seinem Exempel. Sein gottesfürchtiger Wandel ist eine Schule der Weisheit und Tugend; eine Predigt der Gerechtigkeit, und ein guter Geruch, welcher aus der Salbung des heiligen Geistes entstehet. Im übrigen steht der betagte Christe immer bereit, wie ein Knecht, der auf den HErrn wartet; wie der Arbeiter, der des Tages Last und Hitze getragen, und sich nach der Ruhe sehnet; wie der Steuermann, der fertig ist, in den Hafen einzuschiffen. Nichts hält ihn mehr auf; nichts irdisches fesselt ihn; ein seliger Tod ist dasjenige, was ihm noch am Herzen liegt. Deswegen macht er sich von allem los, was er ohne dem in der Stunde des Todes verlassen muß. Sein Fleiß verdoppelt sich, den Beruf und die Erwehlung zu befestigen; damit er um so viel freudiger sagen dürfe: Ich weiß an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beylage bewahren wird, bis an jenen Tag, und am Ende wie Simeon im Friede fahren könne.

2 Tim.
1, 12.

Sehet, Geliebte Zuhörer, das, das giebt einem langen Leben den rechten Werth; daher rühret die wahre Zierde

de

40 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

de grauer Haare; darnach müssen wir den Segen des Alters schätzen. (*) Das, das machet manche Alte zu Pfeilern, welche die Wohlfahrt ihrer Häuser und eines Landes unterstützen. Allemal ist es ja nicht ein Zeichen der Gnade, daß der Mensch lange lebet; gleichwie es nicht allezeit ein Zeichen des Zorns ist, wenn sich die Tage eines Menschen ehe endigen, als man vermuthet hatte. Wir berufen uns wieder <sup>Pred. 7,
10.</sup> auf ein Zeugniß des klugen Salomons: Ein gerechter stirbt bey seiner Gerechtigkeit zeitlich; und ein Gottloser wird alt bey seiner Bosheit. Bey manchen ist es unter die Strafen Gottes zu rechnen, daß ihr Leben langwierig ist. Der Herr läset sie leben, daß sie an ihnen und den Ihrigen seine Gerichte noch in der Welt im Alter fühlen, und ihre grauen Haare mit Herzeleid in die Grube bringen müssen. Gesezt auch, daß ein Mensch, der sich den Lüsten des Fleisches aufopfert, bey guten Tagen alt würde, und endlich ruhig stirbet: so fähret er doch seinen verlohrnen Vätern in den Abgrund der Hölle nach, und siehet das Licht nimmermehr. Wie viel besser wäre es, daß er bald nach der Geburt sein Grab gefunden hätte, als daß ihn der Fluch trifft, den der Mund <sup>Jes. 65,
20.</sup> des Herrn ausgesprochen hat: Die Sünder von hundert Jahren sollen verflucht seyn.

Und

(*) Der geistreiche Arnd beziehet sich in der Erklärung des XXVII. Psalms, in der vierten Predigt S. 251. auf die Worte des lateinischen Dichters: *Viue diu; sed viue DEO: nam viuere mundo mortis opus; vera est viuere vita DEO;* und füget hinzu: Wer es so fern bringet, der fähret erst recht an zu leben. Ausser diesem mögen wir wohl sagen: So viel Jahr alt bin ich; und wenn ich mein Leben betrachte: so habe ich kaum ein oder zwey Jahr recht gelebet = = = Iso sahe ich an erst recht zu leben: weil Christus in mir lebet.

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 41

Und was sage ich von einem frühen Sterben nach der Geburt? Viel besser ist es, gar nicht geboren zu seyn, als nicht zu der lebendigen Hoffnung eines unbefleckten, unverwelklichen und unverweslichen Erbes, das uns im Himmel aufbehalten wird, wiedergeboren zu werden. Was soll mir verdammten Menschen ein Leben ohne Jesu, der sein Volk von ihren Sünden selig macht, wobey ich einem ewigen Tode überlassen werde?

Die leiblichen und geistlichen Wohlthaten des Höchsten, Geliebte Feunde, stehen alle in der genauesten Verbindung, und lassen sich nicht trennen, wenn sie uns wirklich gedeihen sollen. In einer liegt immer der Grund zu der andern. Der Segen der Erlösung Christi kommt nun nach dem Falle der Schöpfung und Erhaltung der Menschen zustatten (*). Die Heiligung hängt so genau an beyden, daß derjenige, der Christi Geist nicht hat, und durch denselben zu einer neuen Kreatur bereitet wird, das Gute in der Schöpfung und Erhaltung nicht recht genießten kann, und so gewiß verlohren gehet, als wenn er nie erlöset wäre. Das Reich Christi muß immer dem Machtreiche dienen, und die Gnade machet die Gaben der Natur recht brauchbar und heilsam.

Man lege doch alle irdische Vorzüge, die ein Mensch in seinem Leben nur wünschen kann, auf die Wage des Heiligthums und nehme von ihnen die Gnade von oben: so werden sie viel zu leicht befunden. David soll hier abermal der beste Zeuge

(*) S. D. Mich. Förtschens *Diff. theol. de efficacia meriti Christi regnique gratiae in regno potentiae*, Sect. II. §. XXI. p. 70. Meritum Christi operatur apud senes, tranquillitatem vitae exhibendo, vires animi corporisque corroborando. u. s. f.

42 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Zeuge seyn. Der Mann nach dem Herzen Gottes hatte alles erwogen, was an den irdischen und himmlischen Güthern schätzbar wäre: er mußte aber den letztern vor den erstern einen großen Preis einräumen: Deine Güte, o Gott, sprach er, ist besser, denn das Leben, sollte es auch noch so lange dauern.

Pf. 63, 4.

Ohnstreitig ist es also auch die Gnade des geistlichen Lebens, welche dem Alter nicht nur seine wahre Ehre und Zierde giebt; sondern auch dasselbe zu einem gedenklichen Segen Gottes machet. Die weltlichen Gesetze verstatten denen, welche durch manchen sauren Tritt ins Alter gedrungen sind, billig verschiedene Freyheiten und Vorrechte (*): sie gehören aber alle zu einem Leben, das kaum noch einige Schritte vom Grabe entfernt ist; und was helfen sie denen irdisch gesinnten Weltbürgern, die keinen Antheil an dem Bürgerrechte des Himmels haben? Endlich wird doch ihre Ehre zu schanden. Ich lobe die Vorzüge eines Alters, die aus der Wiedergeburt fließen, und uns zu dem rechten Maaße des vollkommenen Alters Christi bringen. Sind dem Alter so große Verheißungen von Gott gegeben, daß unser Unglaube, nach dem weisen Urtheile des seligen Luthers, nimmermehr werth ist, dieselben nur zu lesen (**): so hat keiner unter allen, die alt geworden sind, an denselben Antheil, als der Christo angehört. Sollen die, so im Hause des Herrn gepflanzt sind, in den Vorhöfen Gottes grünen, und dennoch fruchtbar und frisch bleiben, wenn sie gleich alt sind: so haben sie es dem Leben des Geistes zu danken. Ist ihnen eine

Phil. 3,
19.

Ephes.
4, 13.

Pf. 92,
14. 15

(*) Es haben davon Felzius, Henr. Volkmar, Io. Rebbahn, Theodos. Schoepfer, Io. Martini, D. Ernst Io. Frid. Manzel, und andere in besondern Schriften weitläufig gehandelt.

(**) Tom. III. Ienens. latin. fol. 407.

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 43

eine reichere Erkenntniß, eine größere Erfahrung, mehrere Kraft die Welt zu überwinden und Gott zu verherrlichen, gegeben: so rühret alles von dem Wandel vor Gott im Lichte der Lebendigen her. Sind die Beschwernisse im Alter häufiger, und nehmen mit den Jahren die Leibes- und Gemüchskräfte ab: so thut dieß den übernatürlichen Wirkungen der Gnade so wenig Eintrag, daß vielmehr ihre Kraft auch in den Schwachen mächtig ist. Die Knaben werden müde und matt, und die Jünglinge fallen: die aber auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auf-
fahren mit Flügeln, wie Adler; daß sie lauffen, und nicht matt werden; daß sie wandeln, und nicht müde werden (*).

Es ist ein gemeiner Kummer der Alten, daß sie der Welt unnütze wären: ist aber ihr Leben dem Herrn geheiliget; so bleiben sie bey ihrem äußersten Unvermögen dennoch gesegnete Werkzeuge der Gnade, durch welche Gottes Ehre, und der Nutz der Menschen befördert wird. Ihr Gebet, ihr Lob Gottes, ihr Exempel, ihre Ermahnungen an die

F 2

Ju

(*) Drey Predigten des seligen D. Speners sind würdig, daß sie gelesen werden. I. Von den Vortheilen des gottesfürchtigen Alters im Geistlichen über Ps. 71, 17. 18. in den Leichenpred. 7. Abtheil. 6. Pred. S. 142 = 161. II. Worinnen das Alter gottesfürchtiger Leute einen Vortheil habe, daß es deswegen für eine Krone der Ehren zu achten sey; in denselben, 10. Abtheil. 16. Pred. über Sprüch. 16, 31. S. 537 = 584. III. Von den Vortheilen des gottseligen Alters im Geistlichen über Ps. 92, 13 = 16. 11te Abtheil. der Leichenpred. 14. Predigt. S. 421 = 447. Es gehören hierher auch Andr. Riveti vortrefflicher Brief an seinen Bruder Guilielmum, *de senectute bona*, oper. fol. 1260. Bonif. Stözlins verborgene Wohlthaten Gottes unter dem beschwerlichen Alter, und D. Sam. Christ. Teubers *dies senectae per naturam mali, ex gratia boni*. Halberstadt 1716. ingleichen dessen *Jehoua susceptor senum*, welche letztere Schrift er bey Gelegenheit des Absterbens des seligen D. Götzens in Lübeck 1727. herausgegeben.

Ps. 56,
14.

2 Cor.
12, 9.

Es. 40,
31.

44 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Jugend wird Gott wahrlich nicht ohne Segen lassen. Wie mancher wird durch ihre Worte, als durch Spieße und Nägel, empfindlich gemacht, daß er in sich gehet, und auf seine Besserung denkt! Sie mögen also immer ihre Sorgen fahren lassen, und gewiß versichert seyn, daß Gott, dessen Aufsehen ihren Odem so lange bewahret, sie auch zu brauchen wisse.

Und eben dieser Umstand führet mich nun auf die väterliche Vorsorge Gottes, die um desto mehr über das entkräftete Alter der Frommen wachet, je mehr selbiges diese Vaterpflege nöthig hat; die aber auch ein sicherer Beweis ist, wie werth das Alter in Gottes Augen geachtet sey, darzu man in seinem Dienste gelanget ist. Welche Ehre ist es nun, in Gottes Schoos zu liegen, von ihm gleichsam getragen zu werden, die schwachen Schritte unter einer so gütigen Führung bis zum Ziele des Lebens fortzusetzen, und als ein Knecht Gottes Lebens satt zu Grabe zu gehen! Wer ist aber im Stande, jene Herrlichkeit zu beschreiben, welche auf die verjüngten Alten im ewigen Leben wartet, wenn sie Gott, der sie hier nach seinem Rathe geleitet hatte, endlich mit Ehren annimmt? Wer ist unter uns, der die Worte des Heilandes verstehen und aussprechen sollte? Wer mir dienen will; der folge mir nach. Und wo ich bin; da soll mein Diener auch seyn: Und wer mir dienen wird; den wird mein Vater ehren.

Joh. 12,
26.

Was dünket euch aber nun dabey, ihr grauen Häupter, die ihr noch gegen das Ende des Lebens alle Zeichen des geistlichen Todes an euch herum traget? Denn wie ihr eure frische Jugend in den Lüsten des Fleisches verzehret habt: so opfert ihr auch denselben das matte Alter auf. An statt, daß ihr Gott loben, und die Welt erbauen solltet: so entheiligt

get

get ihr seinen Namen, und ärgert andere mit allerhand schandbaren Worten, faulem Geschwätze, Scherz und Narrendeutung, die den Christen nicht geziemen. An statt, daß ihr die Rechte des HERRN bewahren solltet: so häuffet ihr durch muthwillige Uebertretung derselben den Zorn GOTTES auf den Tag des Zorns. Die Liebe zur Welt, die ihr doch nun bald wider euren Willen verlassen müisset, herrschet noch mehr in euch, als in jenen Jahren des flüchtigen Alters, und ist so eingewurzelt, daß uns fast die Hoffnung verschwindet, euch noch davon vor eurem nahen Uebergang aus der Zeit in die Ewigkeit errettet zu sehen. Ich bin versichert, ihr würdet GOTT gern den Himmel mit aller seiner Herrlichkeit lassen, wenn er euch nur bey eurem Mamon in Gesundheit und Ruhe liesse. Hat euch die Entkräftung des Alters zu gewissen Sünden unvermögend gemacht: so rühmet ihr euch doch der Thorheit eurer blinden Jugend, und habt an denen Wohlgefallen, die sie noch begehen. Wo könnte man nun von einem solchen Alter einen Segen für die Welt erwarten? Wo könnte man dasselbe der Ehre würdig achten, die sonst die Alten mit Rechte fordern, da ihr selber die grauen Haare durch schändliche Laster verunehret?

Betrübter Anblick alter Sünder, alter Ehebrecher, alter Flucher, alter Geiziger! Ist das der Dank, den ihr GOTT für die Gnade abstattet, daß er euch das Leben so lange gefristet, und in demselben alles gute gethan hat? Sind das die ehrwürdigen Alten, die man als Väter ansehen; von denen man lernen, und ein Benspiel nehmen soll? Heisset das leben, daß man GOTT lobe? War es nicht genug, daß man die vergangene Zeit verlohren hatte? Sollen auch die letzten Stunden, und die letzten Kräfte dem Ver-

46 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

derber gegeben werden? Bereitet man sich so auf sein Ende, auf welches die Ewigkeit unmittelbar folget?

Matth. 3, 10. O gehet noch in euch, unbekehrte Alte, und gebt dem HERRN, eurem GOTTE, die Ehre, ehe denn es finster wird, und ehe eure Füße sich an den dunklen Bergen stossen. Die Art ist ja schon dem unfruchtbaren Baume an die Wurzel gelegt, daß er abgehauen, und ins Feuer geworfen werden soll. Die Träger warten schon auf den Befehl des Richters, euren starren Leichnam in seine Höle zu bringen. Wehe euch, wenn euch der Tod in Unbußfertigkeit findet! Wehe euch, wenn an euch das Wort Christi in seine Kraft gehet: Ihr werdet sterben in euren Sünden! Joh. 8, 21. Befugt wäre ein gerechter GOTT dazu vorlängst gewesen, euch in verkehrten Sinn dahin zu geben, da ihr durch eine so langwierige Verachtung der Gnade das Maas der Sünden angefüllet habt? Allein, so wahr er lebet; so hat er nicht Lust an eurem Tode; sondern daß ihr euch bekehret und lebet. Deswegen läset er euch die Thür der Gnade noch offen stehen. Annoch strecket er seine Hand gegen euch aus, und ist bereit, euch anzunehmen; wenn ihr mit wahrer Buße zum Gnadenstuhle tretet. Lasset doch nun auch das nicht umsonst seyn, was er annoch an euch thut. Höret auf den letzten Segen zu verderben, und eure Krone mit Füßen zu treten. Eilet vielmehr, eure Seele zu retten, so lange es noch heute heisset, und achtet die Geduld eures HERRN JESU für eure Seligkeit. So werdet ihr noch als ein Brand aus dem Feuer gerücket werden. Der HERR wird auch eine späte Buße, wenn sie nur ernstlich und ungeheuchelt ist, annehmen, und eure Sünde vertilgen, daß ihr annoch in Friede zu euren Vätern versammelt werden könnet; welches wir euch herzlich wünschen.

Doch

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 47

Doch müssen wir dabey euch einen großen Vorzug einräumen, ihr gottseligen Alten, deren Lebenslauf man in die Worte zusammen fassen kann, mit welchen Paulus das Leben Davids ausgedrucket hat: Sie haben zu ihrer Zeit dem Willen des HERRN gedienet. Sie lebten, daß sie ^{Apostg.} _{13/36.} Gott lobten, und seine Rechte bewahrten. Ja wir preisen die Gemeine des HERRN glücklich, wo viele solche Mandelbäume blühen. Wir stimmen denen jüdischen Lehrern willig bey, die solche Alte für ungemein gute Zeichen im Hause, für Zierden eines gemeinen Wesens, und für einen ganz besondern Segen Gottes achten (*). Wir mißbilligen es nicht, daß die Väter der Apostolischen Kirche betagte Wittwen, welche in die Fußtapfen der frommen Hanna traten, Altäre Gottes genennet haben (**). Wir erinnern uns des heroischen Alters vieler aus den ersten Zeiten der Christenheit mit Vergnügen, an denen sich die Gnade mächtig erzeiget hat, die uns mit einem Heldenmuth ausrüstet (***)
O wie wohl sollte es um uns stehen, wenn viele so geheiligte Gefässe der Ehren unter uns wären, deren Alter auch noch voll von guten Werken ist; deren betende, kämpfende und segnende Hände nie laß werden, und die wir als Wunder der Güte Gottes ansehen können? Wie sichtbar sollte die Frucht ihres göttlichen Wandels, ihres eifrigen Betens, ihrer erlangten Kraft, ihrer geistreichen Erfahrung, und ihres erbaulichen Exempels im Lande werden!

(*) S. Joh. Christoph Harenbergs Gedanken von dem hohen Alter der Menschen, als einem Kennzeichen einer gesegneten Republik. Braunschweig 1748. 4.

(**) Stepb. le Moyne ad Epistol. Polycarpi, tom. II. varior. sacror. p. 370.

(***) Es ist davon mit mehreren nachzusehen, was Magnus Crusius de Senectute veter. christianorum heroica geschrieben hat.

48 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

O wer solche gute Zeichen in seinem Hause hat, wer solche Häupter des Geschlechts kennet; der halte sie doppelter Ehren werth; er breite ihnen die Hände unter; er hebe und trage sie im Alter, wenn sie schwach werden; er merke auf ihren weisen Rath; er schreibe sich ihre Ermahnungen ins Herz; er lege ihren Segen und Wunsch, als ein reiches Erbgut, bey; er mache ihnen die Last auf alle nur mögliche Weise erträglich; er danke für ihre Wohlthaten, und vergelte ihnen, so gut er kann, gleiches, welches angenehm vor GOTT ist; er hüte sich sorgfältig, daß er sich nicht an ihnen versündige, und lasse sich niemals die Vorschrift jenes weisen Sittenlehrers aus dem Gedächtnisse kommen: x Tim. 5, 4. Liebes Kind, pflege deines Vaters im Alter, und betrübe ihn ja nicht, so lange er lebet. Halte ihm zu gute, ob er kindisch würde, und verachte ihn ja nicht, darum, daß du geschickter bist. Sir. 3, 14, 16. Denn der Wohlthat, die dem Vater erzeigt wird, soll nimmermehr vergessen werden.

Beliebtes Meuselwitz, du vor vielen andern von GOTT beseligter Ort. Auf! und fange heute an deine großen Vorzüge recht zu erkennen, womit dich die Vorsehung gesegnet hat. Was ist es doch wohl, das dir abgehen sollte? Bist du nicht der angenehme Theil eines Landes, das im Segen des HERRN lieget? Siehest du nicht wie ein Garten GOTTES aus? Hat dich wohl nur ein Fremder von ferne erblicket, ohne die Fußtapfen zu merken, die vom Fette triefen, und sich darüber zu vergnügen? Sind nicht selbst gekrönte Häupter mit der größten Zufriedenheit bey dir gewesen? Ist nicht in dir die Anzahl der Häuser und Einwohner in einigen Jahren ungemein gemehret worden? Wie schön siehet deine verneuerte Kirche aus! Wie wohl bestellt habe ich nur ohnlängst bey der gehaltenen Visitation deine Schulen

len gefunden! wie gut wird deine Jugend in den Wegen des HErrn unterwiesen! wie treulich wird für deine Führung zu Gott, für eine gute Ordnung bey dem öffentlichen Gottesdienste, für Gerechtigkeit und Gericht, für Nahrung und Unterhalt deiner Einwohner gesorget!

Kannst du aber wohl alles dieses Gute genießen, ohne dich zu erinnern, daß es ein Segen von dem frommen

Zeit Ludwig von Seckendorff

sey, der durch das Gebet und wachsame Auge seines Nachfolgers gemehret worden ist, auf welchen der Geist ruhet, der jenen Freund Gottes mit so vielen herrlichen Gaben ausgerüstet hatte (*).

Und damit dir ja nichts an Denkmaalen der Güte deines Gottes abgehen möge, so siehest du auch an mehr als einem Exempel die göttliche Zusage erfüllet: **Es sollen noch alte** ^{Sach. 8,}
Männer und Weiber in den Gassen gehen, und die am _{4.}
Stecken gehen für grossen Alter. Sind doch nur in weniger Zeit einige Fälle vorgekommen, da Eheleute, welche fünfzig Jahr mit einander vereiniget geblieben, von neuem eingesegnet worden sind. Der selige Adjunctus Hecker, dessen Gedächtniß, als eines Gerechten, im Segen bleiben wird, hat die Nachricht davon sorgfältig in die Kirchenbücher gebracht und hinterlassen. Bey einem Paare, dessen Jubelfeyer er angemerket hatte, setzet er aus der Fülle des Herzens

(*) Siehe M. Io. Heinr. Acker *histor. pennar. p. 63.* und die Nachrichten von dem Rittersitze und Marktflecken Meuselwitz, zum Andenken der fröhlichen Wiederkunft Sr. Hochgebornen Excellenz, des HErrn Grafen von Seckendorff, den 3. Decemb. 1740. von M. S. C. Heckern mitgetheilet. Leipzig. 1741. 4.

50 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

zens den Wunsch hinzu: Der allmächtige Gott sollte doch nach so vielen Bezeugungen seiner Huld an Meuselwitz auch dieses Zeichen seiner wunderbaren Güte erscheinen lassen, und die gnädige Herrschaft in hohem Wohlseyn lange Jahre erhalten, damit sie dergleichen Jubelhochzeit zum Preise Gottes, zum Segen des Hochgräflichen Hauses, der Kirchen und Schulen, auch zu allgemeiner Freude aller treuen Unterthanen feyern könnten. Was dieser treue Knecht Gottes so sehnlich gewünschet und gehoffet, dessen Erfüllung hat er nicht erlebt; weil ein heiliger Rath Gottes ihn frühzeitig von der Welt genommen hat. Wir, wir, Geliebte, sollten so glücklich seyn, den Wunsch erfüllet zu sehen; ja so erfüllet zu sehen, daß Gott noch mehr gethan, als das Gebet seines Knechts begehrte. Denn siehe, hier stehen der

Herr Reichsgraf von Seckendorff und

Der hochtheureste Gemahlin in einem mun-

tern Alter, bey völliger Lebenskraft, gleich jenem David, der vor vielen wie ein Wunder war. Ja wohl ein Wunder!

Nf. 71,
7.

Kein Unfall konnte Sie stürzen, wie groß auch die Gefahr war, darinnen Sie sich oft befanden. Ob tausend fielen zu Ihrer Seite, und zehen tausend zu Ihrer Rechten: so durfte Sie es doch nicht treffen; weil der Herr Ihr Schild war. Aus sechs Trübsalen hat Ihnen der Herr geholfen, und in der siebenden durfte Sie kein Uebel berühren. Sie leben also beyde als ein Zeichen der besondern Vorsorge Gottes, als ein Exempel eines hohen Ehepaars, daran der Herr beweiset, wie mächtig seine Hand, wie treu sein Herz, wie wunderbar sein Rath, und wie wahrhaftig sein Wort sey.

Doch

Doch das leibliche Leben ist es wahrhaftig nicht allein, darauf unser Augenmerk heute gerichtet ist. Wenn jemand die Mühe und Arbeit, das Eitle und Vergänglichliche des zeitlichen Lebens aus einer langen Erfahrung kennet: so ist es der Herr Graf. Ist jemand, der sich mit der erbaulichen Betrachtung der Eitelkeit aller Dinge oft beschäftigt, die sonst Personen vom Stande so sehr an der Nachfolge Jesu hindert: so ist es dieser muntre Held und gute Christ. Warum hätte er sich denn schon vor geraumer Zeit den Leichentext gewählt? Alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grasses Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume abgefallen: aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Warum hätte sich Derselbe bey der Munterkeit Seiner Leibeskräfte, und da ungemein viel zu besorgen war, das zur Welt gehöret, gleichsam die Leichenpredigt halten lassen (*), wenn

1 Petr. 1,
24. 25.

G 2

die

(*) Es baten sich Ihre Excellenz der Herr General Feldmarschall von dem Herrn Senior Ursperger zu Augspurg 1744. zu verschiedenen malen eine Wochenpredigt über 1 Petri 1, 24. 25. aus. Es fügte sich aber hernach, daß die Trauer- und Gedächtnispredigt Ihrer weil. Römisch Kaiserl. Majestät Carls des VII. G. A. am 14. Febr. 1745. gehalten wurde, bey welcher dieser Text von dem geübten und erbaulichen Lehrer sehr wohl abgehandelt worden ist. Dessen Predigt von der Anziehung des unvergänglichen, welcher der Herr General Feldmarschall mit Dero Frau Gemahlin Excellenz, und Dero ganzen Svite in der Hauptkirche zu St. Anna, andächtig beywohnten, ist gedruckt, und dem Herrn Grafen zugeeignet. In der Zueignungsschrift setzet der Herr Senior, nachdem er die andern Ursachen der Dedication angeführet hatte, auch diese hinzu.

Nicht weniger sind Eur. Excellenz ein Zeuge der Wahrheit, was ich in dieser Predigt über die göttliche durch Petrum in seinem ersten Briefe schriftlich hinterlassene Worte, dem Sinn des Geistes Gottes, der Aehnlichkeit unsers allerheiligsten Glaubens nach der Schrift, und der Erklärung so vieler alter

und

52 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

die Liebe zu dem zeitlichen Leben das Herz gefesselt hielte (*)? Das sind ja keine Gedanken, welche diejenigen unterhalten, die ihren Theil in diesem Leben suchen.

Die feyerliche Begehung des heutigen Tages, die vermögte Zusammenkunft so vieler hohen Anverwandten, die Freude des Herzens, die Lob- und Jubellieder haben also einen ganz andern Grund, den wir in der Verbindung des geistlichen und natürlichen Lebens antreffen. Der Herr Graf lebet, daß er Gott lobet; Er lebet, daß Er die Wunder Gottes verkündige; Er lebet, und rufet heute einer so großen Versammlung zu: Kommt her, höret zu, alle, die
ihr

und neuer Schriftverständigen, die über diese Worte gepredigt und commentiret haben, gemäß, theils von der Veränderung und Vergänglichkeit aller Menschen und ihrer Herrlichkeit; theils von der Ohnvergänglichkeit des geoffenbarten, uns in Schriften hinterlassenen und verkündigten Worts des Herrn; theils von der Nothwendigkeit und Seligkeit, dieß Wort im Glauben anzuziehen, und feste zu halten, in der Schwachheit, doch nach der Gnade, und durch die Gnade, die Gott darzu verliehen, nicht ohne Segen, wie ich gewiß glaube, gepredigt habe. Denn es sind davon so viele Zeugnisse von Eur. Excellenz kräftiger Herzens Ueberzeugung und Erfahrung in meinen Händen, auch in meinem Gemüthe, daß ich nicht wenige Bogen so gleich davon anfüllen könnte, wenn es nicht zu mehrerer Erbauung gereichete, das, was Gott an, und in Ihnen, auch durch Sie in alten, nähern und izigen Zeiten gethan, noch eine Weile aufzuheben, so dann aber es zu Gottes Preise, nach seinem Willen, und zur Aufmunterung anderer, zumal Ihres Standes, aus dem Verborgenen an das Licht zu bringen.

(*) Seneca brauchet von der Liebe zum Leben die Worte: *Vna est catena, quae nos alligatos tenet, amor vitae.* Der selige Herr D. Weickhmann aber sezet zu denselben das gegründete Urtheil: Hätte der Mann gewußt, was wir Christen wissen; er würde das nicht geschrieben haben, in der Erklärung des Lieds: Wie schön leuchtet der Morgenstern.

nach dem geistlichen Leben zu schätzen sey. 53

ihr Gott fürchtet. Ich will erzehlen, was Gott an meiner Seele gethan hat. Herr, mein Gott, groß sind deine Wunder, und deine Gedanken, die du an uns beweifest; dir ist nichts gleich. Ich will sie verkündigen, und davon sagen, wiewohl sie nicht zu zehlen sind.

An Seiner Seite stehet die theureste Gemahlin, das schöne Muster einer unverfälschten und beständigen Liebe und Treue. Ihr redlich gesinntes Herz vereiniget sich heute von neuen mit dem Seinigen zum Lobe des Höchsten. Wir hören das Wort aus dem Munde dieser gottseligen Maria: Meine Seele erhebt den Herrn, und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes: Denn der Herr hat große Dinge an uns gethan, der da mächtig ist, und des Name heilig ist. Nach manchem Ungewitter hat er uns seine Sonne scheinen lassen. Das Licht ist uns aufgegangen im Finsterniß. Das ist der Tag besonderer Gnade, ein auserwehlter Tag der Freude und des Lobes; ein Tag, der uns die vorigen Leiden vergessen läset, die uns betroffen haben; ein Tag guter Entschliessungen. Herr, wir erneuern vor dir unsere Gelübde, so lange wir leben, dich einmüthig zu loben und deine Rechte zu halten. Alle noch übrigen Kräfte sollen dir aufgeopfert seyn. Gehen doch die Schranken bald zu Ende, die uns zum Lauffe nach dem vorgesteckten Ziele verordnet sind. Herr, wir wollen lauffen: Herr, wir wollen treu seyn: bis daß unser Ende kömmt, wollen wir nicht ablassen von unserer Frömmigkeit. Hilf du uns ringen; hilf du den Lauff vollenden; und wie du uns bisher wunderbar, doch selig geführet hast: so nimm uns endlich mit Ehren an.

Drey Paar Eheleute aus der Anzahl der treuen Unterthanen der Hochgräflichen Seckendorffischen

G 3

Herr:

54 Daß der wahre Werth eines langen Lebens

Herrschaft sind so glücklich einer gleichen Gnade von Gott gewürdiget zu werden. Sie danken dafür auch öffentlich dem HERRN vor allem Volke. Sie freuen sich mit den andern über die Vorsicht, welche ihnen tausend Gutes erzeiget hat; bey nahe aber vergessen sie, bey der Freude eines so großen Hauffens über den Segen seiner Obrigkeit, ihrer Häuser. Sie haben genug, daß ihre gnädige Herrschaft lebet, und ein so großes Freudenfest begehet; sie wünschen mit allen, die hier versammelt sind, daß der HERR von neuen anhebe dieses hohe Paar zu segnen, und wollen nun nach dem Willen des HERRN gern von hinnen scheiden, wenn nur Gott den andern noch lange das Glück ihrer gnädigen Herrschaft sehen lassen wollte.

Wer kann dieses alles hören ohne mit Herz und Mund ein zuversichtliches Amen zu sprechen? O HERR höre, o HERR merke auf das Gebet der Alten und Jungen, die sich vereinigen, deinen Namen heute zu loben. O HERR der du vormals gnädig gewesen bist, thue es ferner um dein selbst Willen.

Beliebte. Den wenigsten von uns wird es so gut werden, dergleichen Tag zu erleben. Indes kennet der HERR die Tage der Frommen, und ihr Gut wird ewiglich bleiben. Nimmermehr werden sie zu schanden werden. Es kommt auch nicht darauf an, wie lange; sondern wie wohl wir gelebet haben. Der Verfasser des Buchs der Weisheit urtheilet vernünftig, daß die Klugheit unter den Menschen das rechte graue Haar, und ein unbeslecktes Leben das rechte Alter sey (*).

Ps. 37,
18.

Weish.
4/9.

Lasset

(*) Πολιά ἐ τρίχες λευκαί, ἀλλὰ ψυχῆς ἀρετή. CHRYSOSTOMVS, homil. I. in Psalm. T. III, oper. p. 850.

Lasset uns demnach, allerwertheste, so leben, daß es uns nicht reuen dürfe, gelebet zu haben, wenn der HErr beschlossen hätte, uns im Alter zur Ruhe zu bringen. Lasset uns bald anfangen, so zu leben, daß der HErr durch unser Leben gelobet werde. Ein Leben in herrschenden Sünden machet vor der Zeit alt, und verkürzet die Tage. Warum wollen wir aber sterben? Gesezt, wir erreichten das Alter; warum wollen wir Zeit und Kraft in dem Dienste des Satans verschwenden? Warum wollen wir die Befehrung bis zu den Stunden versparen, die zu einem so großen Geschäfte die unbequemsten sind? Lieber wollen wir den HErrn suchen, weil er zu finden ist, und ihn anrufen, weil er nahe ist. Heute, heute wollen wir dem HErrn geloben, und es hernach unter seinem Beystande halten, als Gerechte unsers Glaubens zu leben, in Christo zu bleiben, der uns Licht, Heil und Lebenskraft ist, den erhabenen und herrlichen Beruf der Christen treulich abzuwarten, die Welt so zu brauchen, daß wir sie nicht mißbrauchen, die Seligkeit unser Hauptwerk seyn zu lassen, immer zu bedenken, daß wir sterben müssen, die vergängliche Zeit und die unvergängliche Ewigkeit nie aus den Augen zu verlihren, und jene zu erkaufen, damit wir zu dieser wohl bereitet erfunden werden.

Mögen doch die Menschen, die bey sich selbst klug sind, und nach Gott nicht fragen, von dem Leben eines Christen sagen, was sie wollen. Mögen sie es doch alber, abgeschmackt und ungereimt nennen. Mögen sie doch alle diejenigen verlachen, die ihren Wandel im Himmel führen, wie Christen wandeln sollen. Der Tag wird alles klar machen, und der Ausspruch des gerechten Richters, der ewig gelten muß, soll uns entscheiden, welche Lebensart die beste

ste

56 Daß der wahre Werth eines langen Lebens ic.

Weish.
51. 5.

ste gewesen sey. Wer klug ist, wird sich an dem Schaden der Thoren, welche allzu spät beklagen, daß sie ihre kostbare Lebenszeit übel angewendet, und das Leben der Gerechten verworfen haben, in Zeiten spiegeln. Du aber, mächtiger Hüter und Beschützer unsers Lebens,

Beschirm die Policeyen, bau unsers Fürsten Thron, daß er und wir gedeyen: Schmück, als mit einer Kron, die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend, mit Gottesfurcht und Tugend das Volk im ganzen Land.

Erfülle die Gemüther mit reiner Glaubens Zier, die Häuser und die Güther mit Segen für und für: Vertreib den bösen Geist, der dir sich widersetzet, und was dein Herz ergötzet, aus unsern Herzen reißt.

Richt unser ganzes Leben allzeit nach deinem Sinn, und wenn wirs sollen geben ins Todes Rachen hin; wenns mit uns hier wird aus: so hilf uns frölich sterben, und nach dem Tod ererben das ew'ge Lebenshaus.

G. A. E.



K e d e

die vor der

Si n s e g n u n g

in dem

hochgräf. Schlosse Meuselwitz

gehalten worden.

10 3 0 9

10 3 0 9

10 3 0 9 10 3 0 9 10 3 0 9

10 3 0 9

10 3 0 9 10 3 0 9 10 3 0 9

10 3 0 9 10 3 0 9

Erlauchter und Hochgebohrner
Reichsgraf,

gnädiger Graf und Herr,

Hochgebohrne Gräfin,

gnädige Gräfin und Frau,

Hoch- und Hochwohlgebohrne Herren, Frauen
und Fräulein,

Gnädige Herren, Frauen und Fräulein,

Allerseits hochgeehrteste und werthgeschätzte
Anwesende.



Nach so vielen Diensten, die Eure Hoch-
reichsgräfliche Excellenz der Welt
in so langen Jahren gethan; nach so eifrigen
Bemühungen, die Sie dem Besten der Kir-
che und des gemeinen Wesens gewidmet; nach so manchem
Siege, welchen Sie tapfer befochten; nach so vielen Zeichen

der Gnade und Huld, welche von den größten Monarchen und Prinzen Ihnen gegeben worden; nach dem vorzüglichen Ruhme, den Sie sich erworben; nach so manchen Leiden von Feinden und falschen Freunden, die Sie großmüthig überstanden, und nach so manchem Segen, den Ihnen eine gütige und weise Vorsicht des Höchsten unter tausend Abwechslungen von Leid und Freude, von guten und bösen Tagen zugetheilet hat, war dieses, als eine ganz ungewöhnliche Gnade vom HERRN, noch übrig, daß Ihnen das unschätzbare Geschenk des Himmels, Dero herzinniggeliebte und treu-erkannte **Clara Dorothea** über ein halb Jahr hundert an der Seite blieb, daß Sie mit Derselben ein so merkwürdiges Fest begehen könnten, als das heutige ist.

Die Seltenheit der Sache hat mich aufmerksam auf die Geschichte der Zeiten gemacht. Und wie wenig Exempel habe ich antreffen können, die würdig wären, mit dem Glücke dieses hohen Paares verglichen zu werden! Ich habe also aufgehört, ähnliche Fälle nachzusuchen, und vielmehr nach dem Quell geforschet, aus welchem **EUR.** **Hochreichsgräflichen Excellenz** diese sonderbare Glückseligkeit zugeflossen ist. Ich bin zurück gegangen, und habe dem Anfange Ihrer Vermählung vor dem HERRN nachgedacht, davon ich zuverlässige Nachricht bekommen hatte.

Sie erlauben, **Erlauchter und Hochgebohrner Reichsgraf**, daß ich es nunmehr wie der Mann nach Ihrem Herzen, David, mache, und von den vorigen

vorigen Zeiten vor einer hochansehnlichen Versammlung öffentlich rede.

Sechs und zwanzig Jahre hatten Eure Excellenz erreicht, und gedachten, als ein junger Held, an nichts weniger, als an eine eheliche Verbindung. Die Absichten waren auf ganz andere Sachen gerichtet, die sich nach Ihrer Meynung besser zum Zwecke schickten. Alle Anstalten waren schon gemacht, mit einer Kayserslichen Botschaft, welche von Ihro Majestät, dem Kaysers Leopolden, dem Grafen von Dettingen aufgetragen war, nach Constantinopel zu gehen. Die Freyin von Hohenwarth hatten Sie vorher weder gesehen noch gekannt. Der Herr aber, der die Herzen der Menschen in seiner Hand hat, und sie lenket, wohin er will, fügte es über Ihr eigenes Denken und Vermuthen, und ohne daß es die Ihnen von Gott geschenkte Braut hoffen konnte, daß der Ihnen gethane Vorschlag zur Vermählung mit Derselben bey Ihnen Eingang fände. Das wichtige Werk kam unter der guten Hand Gottes nicht nur zu Ihrem leiblichen Wohl, sondern auch, wie Sie selber vertrauten Freunden mehrmals entdecken haben, zum Besten Ihrer Seele zu Stande. Es war nur noch die Einsegnung durch die Hand des Priesters zurück. Hier kann ich nun ohnmöglich unterlassen, Ihnen von neuem ins Gedächtniß zu bringen, was am dritten Pfingstfertage 1699. zu Edenburg vorgegangen. Das war der Tag, und der Ort, da eine Sache vollzogen wurde, von deren glücklichem Erfolg ein guter Theil Ihrer künftigen Zufriedenheit abhieng. Was war es, das Ihnen,

Erlauchter Graf, damals ein beliebter Prediger, M. Meisner (*), an den Sie nie ohne eine Hochachtung gegen seine Asche gedenken, bey der Einsegnung, in Gegenwart vieler Grafen und Herren von der Generalität, Protestantischer und Catholischer Religion, mit einem Nachdrucke, der von immerwährender Dauer gewesen ist, in Mund und Herz legte? War es nicht der Denkspruch:

Ich, durch Gottes Geist getrieben,
Werd Sie, als mein Herze, lieben?

Und was gab er Ihnen, Hochgebohrne Gräfin, als damaliger Braut, zum unvergeßlichen Andenken?

Diese Liebe zu vermehren,

Werd ich, als mein Haupt, Ihn ehren.

Preißwürdigster Vorsatz! Seligster Entschluß eines gottgefälligen Paares! Was Sie nun damals Beyde vor dem Angesichte des HErrn gelobet haben, das haben Sie ein halb Jahrhundert nach einander, zu allen Zeiten, an allen Orten, treulich gehalten: So hat Sie denn auch das Gute, das Ihnen dabey verheissen worden, allenthalben begleitet. So viele wichtige Veränderungen auch mit Ihnen vorgegangen sind; so ist Ihnen doch der Segen aus einer unveränderten Gnade Gottes ohne Veränderung geblieben.

Was kann ich nun, da eben funfzig Jahre verflossen sind, anders darzu sagen, als das Wort: Also wird gesegnet das Paar, das den HErrn fürchtet?

Möchten

(*) Es war dieser M. Meisner ein Sachse, der als Feldprediger, mit den Chursächsischen Völkern in Ungarn den Feldzug gethan hatte, in Edenburg aber 1696, als Prediger bestellt wurde, und in grossem Ansehen stand.

Möchten doch alle Personen vom Stande bey ihren Vermählungen den Unterricht des großen **Veit Ludwigs von Seckendorff** zu Rathe ziehen (*)! Möchten sie dem eben so schönen Exempel seines großen Betters folgen! Möchten doch jene unüberwindliche Helden, die von Siegen und Eroberungen leben, darbey aber beständige Slaven von ihren Lüsten sind; jene Simsons, welche die Philister schlagen, von der Delila aber schändlich gefangen werden; welche die Thore Gaza auf die Schultern nehmen, und indessen von den ausschweifenden Begierden zu Boden gedrucket werden, hier lernen, daß die wahre Größe eines Helden sich auch in der unverbrüchlichen Beobachtung der Treue bey einem von Gott geheiligten Bunde zeige.

Und ihr, die ihr immer den Ehestand mit dem fürchterlichen Namen eines Wehestandes belegen, saget mir, was hat euch diese gute und ehrwürdige Ordnung gethan, daß ihr das Wehe über dieselbe ausrufet? Wie kommt der von dem weisesten Wesen zur Erleichterung der Last dieses Lebens gestiftete Stand darzu, daß er die Schuld eines traurigen Wehes tragen soll, das ihr euch selber zuziehet (**)? Fanget eure Ehe erst an, wie dieses hohe Paar: Verhaltet euch so in derselben, wie euch dieses nachahmungswürdige Muster lehret. Was gilt's? ihr werdet eure Sprache ändern, und in eurer ehelichen Verknüpfung das finden, was der **Herr Reichsgraf von Seckendorff**

und

(*) Seckendorff, im Christenstaat, 2. Buch 3. Cap.

(**) *Aperiunt sibi per coniugii copulam dolorum officinam.* Basilius, am Ende seines Buchs *de vera virginitate*.

und seine hochgeschätzte **Clara Dorothea** funfzig Jahre in dieser unzertrennlichen Gesellschaft gefunden haben: nämlich eine schöne Abbildung der Liebe Christi und seiner Gemeine, eine Arznei wider die Sünde, eine Uebung des Glaubens, eine Beförderung des Christenthums, ein Labsal in den Trübsalen, eine Verkürzung der langwierigen Wallfahrt, ein angenehmes Holz, das jenes bittere Mara versüßet, eine Erquickung der Mühe und Arbeit, welche auch das köstlichste Leben nicht selten beschwerlich macht, und ein Vorspiel der ewigen Liebe des andern Lebens.

Die Heiden sind schwerlich in ihrem Dichten so weit von der Wahrheit abgegangen, daß sie geglaubet haben sollten, ihre Gottheiten verheyraetheten sich wirklich: gleichwohl haben sie ihnen Ehegattinnen bengelegt, und dadurch ohne Zweifel das Vergnügen, und die Vorzüge wohlgerathener Ehen vorstellen wollen (*). Wir haben nicht nöthig, aus so trüben Quellen zu schöpfen, da wir die seligen Wirkungen des Geistes der Liebe an einem so vor trefflichen Paare heute erkennen, und ein vollkommenes Muster von einem unter denen drey Dingen vor uns sehen, die, nach dem Ausspruche Sirachs, Gott und Menschen wohlgefallen.

O wäre es doch der Vorsicht auch gefällig gewesen, dieses auserwählte Paar durch jene Gaben und Geschenke vollkommen glücklich zu machen, die der erleuchtete David, als das kostbareste Pfand einer von dem HErrn gesegneten Ehe, mit Grunde betrachtet! O stünden doch heute Kinder und Kindeskinde vor demselben, die der schönste Schmuck des heutigen grossen Festes, und künftig die Stützen

(*) Bessers Schriften S. 254. f.

Stützen des Alters seyn könnten! Was würde sodenn an unserer Freude annoch fehlen, und was würden die Nachkommen von den Früchten eines so guten Stammes zu gewarten haben? Doch es gehet auch dadurch weder der göttlichen Güte an ihrer Größe, noch der Jubelfeyer an ihrer Vollkommenheit etwas ab. Denn was eine ewige Weisheit füget, ist ja unstreitig besser, als das, was die Gedanken der Menschen für gut halten. Und sind denn nicht edle Zweige genug von dem **Seckendorffischen**

Stamme vorhanden, die Sie als Ihre Kinder lieben, für deren Auferziehung Sie sorgen, auf deren Glück und Wohl Sie noch mehr bedacht sind, als Eltern thun könnten? Auch Sie werden demnach an jenem grossen Jubeltage vor das Angesichte des herrlichen Gottes treten, und sagen können: Hier sind wir, und die Kinder, die du uns gegeben hast. Ja schon igt erblicke ich einige von dem hohen **Seckendorffischen Geschlechte**, von denen Sie die Worte jenes Josephs zu brauchen das größte Recht haben: Es sind meine Söhne, die mir Gott geschenkt hat. Und verhalten Sie sich nicht gegen Dieselben wie Abraham, dem Gott selber das Zeugniß gab: Ich weiß, daß er seinen Kindern, und seinem Hause nach ihm befehlen wird, daß sie des **HERN Wege** halten, und thun, was recht ist.

Im übrigen hat der **HER** auch durch die völlige Zufriedenheit Ihres Herzens mit seinem Willen den scheinbaren Mangel schon lange ersetzt.

I

Glück

Glückseliges Paar! von Deines Vaters Gott ist Dir geholfen, und von dem Allmächtigen bist Du gesegnet mit Segen von oben. So erneure denn heute Deinen Bund zum ewigen Ruhme der Gnade, die Dir vor vielen Tausenden wiederfahren ist. Die Freude am Herrn müsse noch ferner Deine Stärke seyn. Genieße der Ruhe im Alter nach einer beständigen Arbeit, welche zum Theil die Behauptung der öffentlichen Ruhe, die Erhaltung der äußerlichen Sicherheit und der gemeinen Wohlfahrt erforderte. Es war billig, denen Schultern die Last abzunehmen, die so willfährig gewesen waren, dieselbe um anderer willen so lange zu tragen. Die beste Zeit für einen edlen Geist ist noch zurücke. Der Feyerabend nach der Hitze eines schwülen Tages soll vornämlich zur Erquickung der Seele angewendet werden. Ergehen noch die Künste und Wissenschaften das schwache Alter, nach dem Lobspruche, den ihnen Cicero beygelegt hat: so werden gewiß nun nicht erst der Herr Generalfeldmarschall, da Sie den Harnisch ausgezogen haben, mit demselben die Liebe zu den Büchern ablegen, die Sie mitten unter den Waffen unverrückt behalten haben. Doch sind Ihre Beschäftigungen noch weit edler, denen Sie die Ruhe Ihres Alters gewiedmet haben. Sie werden wie Moses, da er nicht mehr mit seinem Arme wider den Feind stritte, mit Ihren zu Gott erhabenen Händen siegen. Der Ruhetag der frohen Ewigkeit tritt mit der zu Ende gehenden mühsamen Woche des Lebens ein. Musste nun in der Wüsten von Israel das Manna gegen den Sabbath doppelt gesammelt werden: so

so wird sich hinfiuro Ihr Fleiß verdoppeln, das Manna der göttlichen Tröstungen zu sammeln. Ihre Schritte sollen noch weiter gehen, als des Engels, der dem Johannes in der Offenbarung gezeiget wird. Denn da jener den rechten Fuß auf das Meer, und den linken auf die Erde setzte: so wollen Sie den rechten Fuß, durch Betrachtung der himmlischen Güther, gleichsam im Himmel haben, wenn der linke noch auf der Erde seyn muß. Wie lieblich sind deine Wohnungen, HErr Zebaoth! meine Seele verlangt und sehnet sich nach den Vorhöfen des HErrn: mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Wohl denen, die in deinem Hause sind! die loben dich immerdar. Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Gute Nacht, ihr Kriegesheere! gute Nacht, ihr Beschäftigungen der großen Welt! gute Nacht, ihr Eitelkeiten! Ich entsage allem, was mich von dem Hauptwerke abziehet, und will in der Stille dem HErrn dienen. Sein Wort soll mein liebster und bester Zeitvertreib seyn. Gemeinschaftliche Unterredungen mit Freunden, die meines Sinnes sind, sollen mich vergnügen. Im übrigen werde ich mich mehr auf meinem Büchersaale unter der Gesellschaft der Todten, als Lebenden aufhalten, und von ihnen wohl zu sterben lernen; gleichwie ich sonst bemühet war, von ihnen zu lernen, wie ich wohl leben solle.

Dies heisset die letzten Stunden wohl anlegen, und, auf einen guten Anfang und Fortgang, einen seligen Schluß machen. HErr aller Zeiten, entferne denselben noch geraume Jahre. Laß die Welt den gesammelten Reichthum der Erkenntniß und Erfahrung von einem so nützlichen Werkzeuge deiner Gnade noch lange genießten. Erhalte diesen eifrigen Beför-

derer des Guten, dieses seltsame Muster eines frommen Soldaten, zur Ermunterung und Nachahmung anderer seines Standes, dem gesegneten Sachsenlande zur Ehre, dem geliebten Fürstenthum Altenburg zur Zierde, und dem ganzen Seckendorffischen Geschlechte zur Stütze und zum Troste. Laß aber auch Seine fromme Gemahlin mit Ihm leben. Ihr Alter sey wie Ihre Jugend, und Ihre Kraft verneuere sich je länger je mehr.

Sie allerseits, hochgeschätzte Anwesende, vereinigen ihre Wünsche mit den meinigen. Dürfte ich aber für mich noch einen besondern Wunsch hinzufügen, ohne dadurch der allezeit so gerechten als weisen Einrichtung des obersten Regenten aller Dinge zu nahe zu treten: so würde ich zur Erfüllung alles des Guten, das GOTT an diesem hohen Paare gethan hat, noch um eine einige Wohlthat bitten: daß man von Demselben nach späten Jahren eine Nachricht in den Geschichten finden möchte, dergleichen ich, in den Geschichten des Thuans, von dem Herzog in Preußen Alberto, und seiner Gemahlin Anna Maria, lese (*), und daß man von Demselben mit weniger Veränderung den Ausdruck brauchen könne, den David in den göttlichen Büchern von Saul und Jonathan gebraucht hat (**).

Benigstens verbindet sich doch dieß hohe Ehepaar an diesem Jubelfeste wieder so fest zusammen, wie Ruth und

(*) Thuani histor. lib. LXIII. p. 652. *Qui concorditer vixerant, eodem momento ad DEVM migrarunt, ne alter superstes alterum lugere cogeretur.*

(**) Saul und Jonathan, holdselig und lieblich in ihrem Leben, sind auch im Tode nicht geschieden.

und Raemi in den heiligen Geschichten. Ein Theil sagt zum andern: wo du bleibest; da bleibe ich auch: dein Gott ist mein Gott: Und wo du stirbest; da sterbe ich auch; da will ich auch begraben werden. Der Tod selber soll uns nicht scheiden.

Was ist nun noch mehr übrig, als daß,
Erlauchter und Hochgebohrner Graf,
 gnädiger Graf und Herr,
Hochgebohrne Gräfin und Frau,
 gnädige Frau,

Ihnen ich im Namen des HERRN, unter den inbrünstigsten Wünschen Ihres Hauses, und aller, die den Seckendorffischen Namen ehren, den Segen nochmals ertheile?

Es wurde hierauf die Einsegnung gewöhnlicher maßen vollzogen, und die feyerliche Handlung zum größten Vergnügen aller hohen Anwesenden beschloffen.



DIRECTORIUM
des öffentlichen Gottesdienstes
bey der
Zubelfeyer.

Nachdem die drey Paar alter Eheleute aus Meuselwitz,
Meister Johann Schwarz, Zeugmacher, und sein
Weib Rosina;
Meister Andreas Herbst, Fleischhauer, und sein Weib
Anna;
Meister Michael Gensch, Zeugmacher, und sein Weib,
Maria;

von dem General-Superintendenten, dem Adjuncto, Herrn Rabbacher, und dem Diacono, Herrn Thierbachen, unter Begleitung der
Zbrigen, zur Kirche geführet waren: nahm der öffentliche Gottesdienst
seinen Anfang. Bey demselben wurde

- 1) das Kyrie gesungen, und darauf
- 2) intonirt: *Gloria*, und: Allein Gott in der Höh sey Ehr gesungen.
- 3) statt der Epistel der LXXI. Psalm verlesen.
- 4) Nun lob mein Seel den Herren gesungen.
- 5) statt des Evangelii Spruch. III. 12 = 26. abgelesen.
- 6) eine Music aufgeführt.
- 7) der Glaube gesungen.
- 8) über den Text Psalm CXIX, 175. geprediget, und vor dessen
Vorlesung: Nun danket alle Gott gesungen.
- 9) die Beichte und das gewöhnliche Kirchengebet, auch nach dem
selben ein besonderes Gebet auf dieses Zubelfest gesprochen.
- 10) Sollt ich meinem Gott nicht singen? vom 1 = bis 8. Vers ge-
sungen.
- 11) eine Rede vom Herrn Adjuncto Rabbacher, über Ps. CXXVI,
3. gehalten, und die Einsegnung der drey Paar Eheleute ver-
richtet.
- 12) die übrigen Verse des Lieds: Sollt ich meinem ic. gesungen.
- 13) Collecte und Segen vom Diacono gesprochen.
- 14) der Schluß aus dem Liede: Zeuch ein zu deinen Thoren v. 10. f.
gemachet.

* * *
Hist. Lex. D. 598, 42